

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**31 (1917)**

33 (9.2.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-574198](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-574198)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstfingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Ulmenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 20 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 24 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk., monatlich 90 Pf., einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeitspaltze oder deren Raum für die Inserenten in Küstfingen-Bildungsblättern und im Umland, sowie bei Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtsige Inserenten 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags nachher erbeten. — Platzbestimmungen ununterbrochen. (Klammern 70 Pf.)

51. Jahrgang.

Küstfingen, Freitag den 9. Februar 1917.

Nr. 55.

## Kleinere Kampfhandlungen auf allen Fronten.

(W. Z. B.) Großes Hauptquartier, 8. Februar. (Antlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Derzow Albrecht von Württemberg: Im Pyrenäenbereich herrschte ebenfalls lebhafteste Tätigkeit. Im Aufschubebogen vertrieben wir durch umfangreiche Minenverlegungen einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge. Ein englischer Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörungen in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, zwei Erwachsene schwer verwundet wurden. In militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz: Ausbruch von Bayern: Weidensfeld des Anfalls von La Basse, an der Aare und bei Puchersheim war der Artilleriekampf gegen die Sortie gesteigert. Nach Witternacht griffen die Engländer auf dem Vorufer der Aare und südlich von Puchersheim an. Anzählige Anzählerfolge wurden durch unsere Gegenwehr schnell ausgeglichen.

Seezerguppe Kronprinz: Im Rier-Tale und bei Bauquois, östlich der Argonnen, halten Stoßtrupp 17 Gefangene aus den französischen Gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei Kieflin (westlich von Zug) war ein Erkundungsvorstoß für uns erfolgt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In den verschneiten Karpaten und im Berglande der westlichen Moldau mehrfach reger Feuerkampf und Gefechte mit Streifabteilungen.

Seezerguppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Lage ist unverändert.

Russische Front: Zwischen Schrida und Prepa-See Korpostenarmy, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

(W. Z. B.) Wien, 7. Februar. Antlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz: An der rumänischen Front hellere Lage. Nordöstlich von Kirlibaba wiesen wir einen Vorstoß zweier feindlicher Kompanien ab. An der Bereina wurden bei einem erfolgreichen Vorstoßunternehmen 2 russische Offiziere, 30 Mann und 9 Minenwerfer eingebracht. An der Aktion nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen teil.

Italienischer und südbölicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Vom Seekrieg.

Die U-Boote im Kreuzerdienst.

(Z. U.) Haag, 7. Febr. Nach allen bisher vorliegenden Meldungen läßt sich das Ergebnis des ersten Tages des ungeschwächten U-Bootkrieges schätzungsweise auf 40—42 000 Tonnen berechnen. In holländischen Schiffsfahrtskreisen veranschlagt man den Wert der am 5. Februar versenkten Schiffe auf 80—100 Millionen Mark, abgesehen von dem Werte der Ladungen.

(W. Z. B.) Amsterdam, 7. Febr. Wie aus Vigo gemeldet wird, hat der holländische Dampfer Samarinda aus Amsterdam, der gestern in Vigo eingetroffen ist, dort Ueberlebende von folgenden untergegangenen Dampfern gemeldet: 89 Mann der Besatzung und 7 Passagiere des englischen Dampfers Port Adelaide, 27 Verloren des norwegischen Dampfers Argjanga, 17 Verloren der norwegischen Schiffe Regale, 22 Verloren des norwegischen Schiffe Regale (892 T.). Die Samarinda legt die Ueberlebenden in verschiedenen Häfen an Land. In Bezug auf die obige Meldung stellt die englische Admiralität die in einem anderen Telegramm gemachten Angaben in Abrede, daß diese Schiffe an der britischen Küste verunten seien.

(W. Z. B.) London, 7. Februar. (Neuer Meldung.) Der schwedische Dampfer Bravalla (1519 T.) wurde durch ein Unterseeboot versenkt. Der russische Dampfer Glerca (133 T.) und der russische Dampfer Glerca (335 T.) sind wahrscheinlich untergegangen. Auch der norwegische Dampfer Wartenfels dürfte gesunken sein.

(W. Z. B.) London, 7. Februar. Lloyd's melden, daß die Dampfer Agul (3077 Br.-T.) und Geron Briton versenkt wurden. Zwei Mann der Besatzung des Geron Briton wurden getötet.

(W. Z. B.) Haag, 7. Februar. Das Korrespondenzbureau meldet, daß heute früh der norwegische Dampfer Sinal, der von Rotterdam nach England fuhr, fünf Meilen nordwestlich vom Leuchtturm Noordvinder versenkt wurde. 24 Mann der Besatzung wurden unverwundet auf das Leuchtschiff gebracht.

(W. Z. B.) Bern, 7. Februar. Temps meldet: Der französische Dampfer Silvio (2590 T.) wurde versenkt, die Besatzung in Marseille gebadet.

(W. Z. B.) London 5. Februar. (Lloyd's-Meldung.) 20 Mann von der Mannschaft des englischen Dampfers Cavestue (?) sind gebadet worden. Der dänische Dampfer Lars wurde gesunken. Das englische Schiff Sisle of Aran ist am 2. Februar durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

## Amerika und die übrigen Neutralen.

Wilson wird gegen den verschärften deutschen U-Bootkrieg allein die Menschlichkeit retten müssen. Die europäischen Neutralen insbesondere werden sich an dieser amerikanischen Rettungsaktion nicht beteiligen. Wie wir schon darauf hingewiesen haben, heute tritt das noch deutlicher zutage. Die europäischen Neutralen sehen es ab, zum mindesten die Entente mit Wilson in den Krieg gegen die Neutralmächte zu ziehen. Auch werden sie in Berlin energisch protestieren, aber im übrigen sich nicht anders verhalten, wie Wilson gegenüber den britischen Uebergriffen sich zwei Jahre lang verhalten hat: nämlich passiv!

Nach Kopenhagen kommt die folgende Meldung: Die Rote Wilsons an die neutralen Staaten ist nach der Meinung der Beobachter heute gleichzeitig in Kopenhagen, Stockholm und Genua überdrückt worden. Wilson fordert darin die neutralen Staaten auf, dem Beispiel Amerikas zu folgen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubauen. Nach diesem Verhalten wird die Antwort der dänischen Regierung auf die Rote Wilsons darauf hinweisen, daß die Stellung der Vereinigten Staaten tatsächlich wie formell von der Stellung Danemarks vollständig verschieden ist und daß die skandinavischen Länder in Stockholm verhandeln, am gemeinsamen skandinavische Beziehungen auf völkerrechtlicher Grundlage anlässlich der Seeperestroimungen in Berlin zu erbeten.

Das heißt mit anderen Worten: Die skandinavischen Länder lassen sich nicht ins Schicksal der Willsonischen Politik nehmen. Das Erlaunen darüber wird bei dem ersten Willsonen der Amerikaner sehr groß sein, vielleicht sogar etwas ernüchternd wirken und ihm zeigen, daß die Art der Menschlichkeit und Humanitätserlei des munition, und waffenliefernden Amerika, bei wirklich obektiv denkenden Neuten kein Verständnis findet.

Die Stammbuchblätter, die die nordische Presse Wilson ins Allium schreibt, sind recht bemerkenswert. So meint Stockholm: „Es müsse den europäischen Staaten überlassen bleiben, einen derartigen Schritt nach den eigenen Verhältnissen zu entscheiden. Die skandinavischen Länder dürfen sich Wilson angeschlossen, als er die Kriegführenden aufzufordern, Frieden zu schließen. Dagegen, lägen nicht dieselben Gründe vor, wenn Wilson einen Schritt tue, der bisher immer zum Kriege geführt habe. Nur die letzte Rote habe bestimmtes Ziel.“ Das ist sehr treffend. Der kopenhagener Sozialdemokrat verweist zunächst auf die feierliche Versicherung der Rote vom 4. Mai 1915 zurückzuführen. „Aber selbst die Mitgliedschaft der Willsonischen Besetzung der deutschen Rote angesehener, so haben doch andere neutrale Staaten nicht entsprechende Retenwörter mit Deutschland geführt und können sich nicht in derselben Lage wie Amerika befinden. Wilsons Annahme, sie würden dem Beispiel folgen, ist daher unbegründet. Und die Entente Willson's letzter Schritt zur Stimmungsgegen Deutschland in den neutralen Ländern ausgenommen verurteilt, ist sehr verständlich. Ein Appell an das Gefühl wird ihnen durch die Verschärfung der Bel-

fen, womit England den Ausbungerungskrieg gegen Deutschland durchzuführen sucht, und wie sich dieses dagegen zu wehren sucht, erwidert. Man versteht, wie die Anhänger der alten Kriegstheorie gegen die neue Technik protestieren, und zwar im Namen der Humanität. Unserer Ansicht nach ist die amerikanische Neutralität gegenüber der Entente und den Mittelmächten keine gleichmäßige Neutralität und ist damit in eine Lage gekommen, die nicht mit jener eines völligen und gleichmäßig neutralen Staates übereinstimmt.“ Die Worte sind noch deutlicher.

Aber selbst der schwedische Sozialdemokrat, dessen geistiges Genie der erstenfreundlichen Branting ist, lehnt den Willsonischen Vorschlag ab. Er meint, es könne keine Rede sein von einem Zusammengehen Schwedens mit Nordamerika, welches Schweden an den Rand eines Krieges mit Deutschland bringen würde.

Auch Spanien wird sich dem Willsonischen Schritte nicht anschließen, sondern eine eigene Politik treiben. Die Schweiz hat inzwischen schon offiziell an Amerika geschmörtet und mitgeteilt, daß die Schweiz unbedingte Neutralität bleiben werde.

Wilson erzählt also in Europa eine glatte Abfuhr. Es geschieht ihm heute das gleiche, was er damals den nordischen Staaten anfragte, als diese ihm zu einem gemeinsamen Schritte gegen die britischen Vorkämpfer aufzuforderten. Ein ganz heillosen Dankschrei.

Die südamerikanischen Staaten scheinen noch nicht entschieden zu haben. Von ihnen ist klar anzunehmen, daß sie sich dem Vorgehen Wilsons früher oder später anschließen werden. Inzwischen kommt die ionderbare Meldung aus Rio de Janeiro, daß der brasilianische Ministerpräsident im Namen der Regierung erklärt haben soll, man habe es im Augenblick nicht für ratsam, mehr als einen diplomatischen Protest an Deutschland zu richten. Wenn das zutrifft, und Brasilien bei seiner Ansicht bleiben sollte, dann bliebe Wilson völlig allein.

Inzwischen hat der ungeschwächte U-Bootkrieg seinen Anfang genommen. Die Meldungen über seine Wirkungen sind naturgemäß noch sehr spärlich und es ist ferner möglich, daß die britischen Behörden nimmere sehr bestrebt sein werden, Schiffswerte zu verheimlichen. Früheres und Neueres wird also immer nur bei Rücksicht unserer U-Boote zu erfahren sein. Die holländische Presse veröffentlicht bereits Zusammenstellungen über die Verluste an Handelschiffen am ersten Tage des ungeschwächten U-Bootkrieges. Die diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn hat Amerika noch nicht abgebrochen. Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt: „Die Beziehungen zwischen dem Ministerium des Äußeren und den hiesigen amerikanischen Postämtern dauern an. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn bestehen weiter. In einem endgültigen Ergebnis haben die Verhandlungen vorläufig noch nicht geführt. In Amerika sind Strömungen und Bemühungen vorhanden, die darauf hinausgehen, den Fortbestand der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn zu ermöglichen.“ Sollte Wilson doch noch nicht von allen guten Weibern verlassen sein?

## Aus dem Westen.

Niederkämpfe am 5. und 6. Februar.

(W. Z. B.) Berlin, 7. Februar. Trotz strenger Kälte herrschte auch am 6. Februar an der ganzen Westfront reger Fliegerthätigkeit. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar wurden die wichtigsten Bahnanlagen von Albert und Dermancourt von unseren Kampfgeschwadern erneut und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Aus feindlicher Lager bei Scherter und Bopart wurden insgesamt 440 Kilogramm Bomben abgeworfen. Mehrere Treffer wurden beobachtet. Im Luftkampf wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Ueberreste von dreien sind in unserer Hand.

Der englische Bericht

(W. Z. B.) London, 6. Februar. Während des Tages rüdten wir unsere Linie vor in der Radarsicht von Grandcourt, wo wir etwa 1000 Bomben mittels der Luftfahrt „die Schindler“ führten eine erfolgreiche Beschießung einer Anzahl von Punkten der feindlichen Stellung aus. Wir warfen Bomben auf einen feindlichen Wag, wo bedeutender Schaden beobachtet wurde. Zwei unserer Flugzeuge wurden im Luftkampf zum Niederlegen gezwungen. Zwei deutsche Maschinen wurden beschädigt zum Absturz gebracht.

## Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. B.) Petersburg, 6. Februar. Die Westfront unternehmend der Feind nach unserer „Luzern“-Verteilung einen Angriff auf unsere Truppen mittels der Luftfahrt „die Schindler“, 15 Bomben südlich des Friedensfeldes. Die Flugzeuge des Feindes, die in unsere Gebiete (südlich von) Bomben zu werfen, wurden durch unsere Truppen abgefangen.

In der rumänischen Front: Rumänien. In der Rumänischen Front wurde in dem Dorf Stank, 10 Meilen von Stank, am 4. Februar ein russischer Uebergriff beobachtet.

# Der Krieg mit Italien.

## Der italienische Bericht.

(M. T. B.) Rom, 6. Februar. Ringer der ganzen Front die geschwächte Widerstandskraft, die länger auf der Maritimoschiene war. In der Nacht zum 8. Februar und am folgenden Tage verdrängte feindliche Artillerie unter dem Schutze der Dunkelheit und durch Heftigkeit der Schüsse auf unsere vorgeschobenen Stellungen am Monte Piave (Montebelluno), im Tronzo-Tal (Treviso), auf die Monte-Serie (San Vitegone-Tal) und auf Belluno (mit einer Besatzung) in der Rad-Graben von Sober (Südtirol) über. Sie wurden überall mit kühnsten Verlusten abgewiesen und gefesselt und liegen einige Gefangene in unserer Hand. Geborna.

# Der ungarische Ministerpräsident zum U-Boots-Krieg.

Im bemerkenswert verständiger Weise hat man sich, wie die vorliegenden Berichte ergeben, mit der Tatsache des verschärften U-Bootskrieges in Ungarn auseinandergesetzt. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist ein Mann von ausgeprägter politischer Eigenart, einer Eigenart, die ihn viel und tief berechtigte Gegnerin hat. Aber auf keinen Fall ist er ein Mann von übertrieben philanthropischer Denkweise, ein humanitärer Schwärmer, ein weichenhülliger Pazifist. Gerade durch die entgegengegesetzten Seiten seines politischen Charakters ist er geworden, was er ist, und wäre er ein Deutscher, so wäre er gewiss ein Mann der Weltberühmtheit.

Darum ist es doppelt interessant, daß dieser Graf Tisza, dieser harte, stolze, selbstbewußte Mann, der sich nicht um die Stimmungsbildung der gegebenen Lage kümmert, wie wir sie heute an anderen Stellen so vielfach finden, in einem gewissen Teil der deutschen Presse haben wir gesehen, daß es für Deutschland und seinen Verbündeten kein größeres Glück gegeben habe, als die Ablehnung des Friedensangebots durch die Entente. Das neue verschärfte Aufflackern des Weltkrieges wurde dort mit überwiegender Glückseligkeit aufgenommen, und die heute wohl nicht mehr große „Gefahr“, daß es in absehbarer Zeit doch zu neuen Friedensverhandlungen kommen könnte, wird mit Sorge und Mißtrauen betrachtet.

Ganz anders klingt es aus der Rede, die der ungarische Ministerpräsident am 5. Februar im Budapest Abgeordnetenhaus gehalten hat. Obgleich der Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika damals schon bekannt war, betonte Graf Tisza aufs allerdrücklichste die Uebereinstimmung, die zwischen den Friedensplänen Wilsons und den Wünschen des Vierbundes besteht: „Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt des von Wilson vorgeschlagenen Friedens, der niemanden in seinen Interessen verletzen angreift, niemanden berechnen will und geeignet ist, einen dauerhaften Frieden zur Grundlage zu dienen. Wir sind auch heute noch zu Verhandlungen bereit.“

Wieder, wie nach Tiszas Rede über Wilsons Friedenshoffnung, können wir auch heute sagen, der einzige Fehler seiner Rede ist, daß sie von Tisza und nicht von Deutschland gesprochen wurde. Ein bezeichnendes Kennzeichen des tiefsten deutschen Stolzmannes ist an dem unerschütterlichen Grundgedanken des Friedensbündnisses vom 12. Dezember — gesehene Forderung und vollkommene Gleichberechtigung — würde man für den Augenblick an den Zeitlichen kaum etwas ändern können, sie würde aber der gesamten Kriegspolitik des Vierbundes seinen Halt und Rückhalt verlieren, sie würde ein nutzbares Gut für die Zukunft bilden. Der Politiker muß inwieweit mit der Möglichkeit rechnen, daß sich das Kräfteverhältnis zwischen beiden Mächtegruppen in den nächsten Monaten nicht wesentlich verschärfen könnte. In diesem Fall würde in einigen Monaten abermals dieselbe Situation wie im Dezember v. J. gegeben sein, und sie würde wieder das gleiche Handeln wie damals erfordern. Die Aussichten, dann zu einem Vertragsfrieden zu kommen, der zwar die Willensräume aller vier Eroberer nicht

weisen läßt, aber doch Deutschland eine feindseligere Stellung für die Zukunft bietet, würden dann weit günstiger sein, als sie es bei dem letzten ergabnislos gebliebenen Friedensverlauf gewesen sind.

Auf alle Fälle ist es gut, daß sich wenigstens ein leitender Staatsmann des Vierbundes in dem Sinne geäußert hat, wie es Graf Tisza getan hat. Vielleicht denken andere ebenso. Aber Graf Tisza kann so sprechen! Erstens weil er keine Illusionen im Laufe hat, und zweitens weil er sich noch seiner eigenen Vergangenheit vor dem Vorwurf der „Schwäche“ nicht zu fürchten braucht.

Aus der Debatte scheint uns eine Auswertung des Großen Apponts besonders bemerkenswert, wie wir sie in der Wiener Arbeiterzeitung wiederzugeben finden. Graf Appont sagte: „Doch der verschärfte U-Bootskrieg ist ein geeignetes Mittel ist, um den feindlichen Ende des Krieges näher zu bringen, dafür tragen die Verantwortlichen diejenigen, die in Kenntnis sämtlicher Daten und Taten stehen.“ Wir finden diese Erklärung des Großen Apponts korrekt und der gegebenen Situation angemessen. Sie entspricht ungeändert der Haltung, die die Sozialdemokratie in dieser Angelegenheit einnimmt.

## Politische Rundschau.

Rüftingen, 8. Feb. 1918

Das Ergebnis der Obsterversammlung. Die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt veröffentlichen nun das Ergebnis der vorjährigen Obsterversammlung. Darnach war der Ertrag der Sonnenblumenkerne sehr mäßig. Auf 77 Tonnen Ausstoß kamen 100 Tonnen Ernte aus, so daß es fraglich erscheinen kann, ob die Mähe der Ausstoß sich lohnte. Auch das Ergebnis der Buchweizenversammlung war düstlich. Der Grund lag wohl darin, daß die Wundstauden, die die größten Wundstauden haben, die Erträge an sich heranzogen, und weiter darin, daß viele Sammler ihre Berichte selbst beschleunigt und zu Gut verurteilten. Dagegen hatte die Obsterversammlung sehr gute Erträge. Sie ergab 120 000 Tonnen Obstkerne, die 400 000 bis 500 000 Kilogramm Öl lieferten. Der Preis dieses Öles, nach dem auch einige Fragen laut geworden sind, erklärt sich durch den hohen Verbrauch der Margarinefabriken, an die monatlich 4000 Tonnen abzugeben werden. Die Leistungen, die wegen ihres hohen Preises Aufsehen erregten, stammten aus der tierischen Goleinindustrie und sind wohl unübertrefflich aus dem Bereich verdaulich.

## Aufwand.

Rußenserverschaft auf Mand. Eine Person, die von Mand über das finanzielle Geschäft die schwedische Kreuzfahrt Dependance erreichen konnte, hat vermeldet über die von den Russen auf dieser oft sehr genannten Inseln vertrieben Gewalttaten zu berichten. Nach der Besetzung des Dampfers Schifst wurde Mand von der Außenwelt fast vollständig isoliert. Es war eine lächerliche Katastrophe. Der Dampfer führte viele Rohstoffe und alle Vorräte waren verstreut. Von der Besetzung und den Reisenden wurden inhaftiert nur fünf gerettet. Unter den Reisenden war eine große Anzahl Russen. Nach gütlicher Einigung wurde der Dampfer große Gebulmen, die mit in die Tiefe gingen. Das Russenregiment auf Mand ist noch schlimmer als auf dem Festland. Werk und Vandalen, sind etwas alltägliches geworden. Besonders ist dies auf den nicht so dicht besetzten Teilen der Insel der Fall. Bei einem Heberfall wurden häufig Vater, Mutter und Sohn von Russen ermorde. Viele ähnliche Fälle können angegeben werden. Alle mühen, daß der Krieg noch ausdauern möchte, sonst wird Mand vollständig verödet. Die Zerstörung macht sich ungeheuer sichtbar. Ein paar Dörfer schwebten über 40 Meter, Caffee 15 Meter bis 30 Meter, Butter 5 Meter, Zucker und anderes mehr ist überhaupt nicht mehr zu haben.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Währungsreform auf dem Lebensmittelmarkt. Ueber die Erzeugung in Amerika und die auf dem dortigen Lebensmittelmarkt bestehenden Schwierigkeiten gibt ein deutsch-amerikanisches Vorkomitee, den Hauptberichter, einige Einzelheiten. Danach wird es für eine amerikanische Familie mit möglichem Einkommen immer schwieriger, das tägliche Brot zu beschaffen. Dies liegt im Preise, nicht nur das Brot, auch Fleisch und Butter, Eier, Milch, Honig und Salz.

## Verabreichung des Getreides in der Schweiz.

In verschiedenen größeren Städten der Schweiz, u. a. Basel und Genéve, ist mit dem 1. Februar eine Rationierung des Getreideverbrauchs eingeführt worden. Die Einfuhrmenge muß 30 bis 35 Prozent des Normalverbrauchs betragen. Für die ersten 20 Kubikmeter des Getreideverbrauchs ist das Doppelte, für die zweiten 20 Kubikmeter das Dreifache und für jeden weiteren Kubikmeter das Vierfache des normalen Vertriebs zu bezahlen.

Ein lautes Aufheulen soll, wie wir in der Schweiz gelernt haben ein gutes Beweisen sein. Der Bauer Knoll und seine Frau jedoch in Mail bei Salzburg legten ihre Motoren auf volle Getreidehöfe, und schrien vernehmlich auch ganz gut, bis eine Kommission von Verrat ergriffte. Sie sand auch sonst noch lautes Weh, lo unter dem Gockolter.

Kälte-Erinnerungen und Kälte-Noten. Man will beobachtet haben, daß in einem ungewöhnlichen Umfang von etwa 100 Jahren Winter mit ungewöhnlich strengem Kälte auftraten. So verzeichnete man 1408, 1513, 1608, 1708 und 1812 harte Winter. Doch scheint sich der Winter an eine gewisse Regelmäßigkeit nicht zu binden, was z. B. an den über das Zutreten der Olfen vorliegenden Daten festzustellen ist. In Zwischendauern von Menschenalter, oft nur von wenigen Jahren, war die Ostsee zu Eis erstarrt. Auch die Kältegemässer der Nordsee waren schon oft zugefroren, so im Jahre 1674, wo man von Domburg zu Fuß nach Helgoland gehen konnte. Am 19. Jahrhundert waren ähnlich kalte Winter die von 1841 und 1842, 1844 und 1854, in welchem letzteren Jahre in Blankenese Anfang April die Schneedecke mit Pulver abgetragen werden mußte. Bemerkenswert ist, daß außerordentlich strenge Winter gemäßlich auch besonders lange anzuhalten scheinen. Was die Kälte-Noten anbetrifft, so genießt in Deutschland Notizen den Ruf, im allgemeinen der kälteste Nordwind in deutschen Länden zu sein. Noch übertrieben wurde die ostwärtige Kälte im Jahre 1850 von Bromberg, wo in diesem Jahre — 36,6 Grad Celsius verzeichnet wurden. Und doch erscheinen diese Kälteernde mit gegenüber den Wintern Nordrusslands und Sibiriens. In Sibirien sind 40—50 Grad Kälte nicht selten. Die Kälte...

teufen sind fast unerschwinglich teuer geworden. Selbst in Deutschland dürften die Lebensmittelpreise nicht höher sein als in Amerika. Man muß dort jetzt mehr für Brot bezahlen, als selbst in England, das doch das Getreide mit großen Frachtschiffen aus Amerika einführen muß. In einer der vielen kriegsbedingt gestiegenen Preise dieses Heides ist man heute wieder bei den großen Verteilern, Großhändlern und Mädeln, die durch ihre Dienstleistungen fast die ganze Produktion des Landes beschaffen. Wo der europäische Kaufmann Kaufende als Beschäftigter anordnet, wo der amerikanische Weizenproduzent und Weizenhändler gleich Willkür werden. Nicht anders machen es die Großhändler. Die enormen Preise, die der Amerikaner für Fleisch zahlen muß, liegen nicht in die Taschen der Farmer, sondern in die des Fleischhändlers. Somit u. Co. in Chicago stellten täglich neben der gewöhnlichen Produktion noch 100 Wag. extra an ihre Aktionäre. Zu gleicher Zeit schüttete die Firma Armour 4 Millionen Dollar als Reingewinn aus. Die Kapitalisten scheuen keine Mittel, um die Preise in die Höhe zu schrauben. Sie ziehen große Massen Kiesel und Kohlenstein herbei, machen sogar einen Versuch, ganze Waggonsladungen Eisergel in die Stadt von San Francisco zu werfen, um die überhöhten Preise zu noch höheren Preisen abgeben zu können. Ingehore Verträge werden angeschlossen. In Chicago wurden die Häuser der zwei größten Fleischfirmen von den Behörden beschlagnahmt. Das gesamte Vieh hält es für wahrscheinlich, daß die amerikanische Regierung geneigt sein wird, die Verteilung der wichtigsten Lebensmittel selbst in die Hand zu nehmen, um der gewissenlosen Ausbeutung ein Ende zu bereiten.

## Lokales.

Rüftingen, 8. Februar.

## Brottrockung.

In der neuesten Nummer des Reichs-Beizeblattes ist eine Verordnung des Reichsausschusses des Kriegsernährungsamtes erschienen, nach der zur Erhaltung der Brotbereitung von Roggenbrot auch Weizen, mit Ausnahme von Zuckerrüben, verwendet werden dürfen. Die so zugelassenen Weizen, insbesondere Rogg- und Futterweizen, müssen sich in jeder Form, roh, gekocht, getrocknet oder gemahlen, zur Erzeugung des Roggenbrotes, falls der Anteil bei Trockenrücken 10 bis 15 Prozent Weizen, die gewicht worden sind, 60 auf 100 Gewichtsanteil betragen. Für die Zubereitung auf dem Lande und für die Verwendung des Weizens in jeder Form eine wertvolle Unterstützung der Brotverfertigung darstellen. Zu beachten ist aber bei jeder Erzeugung mit Weizen, daß falls nicht mehr als 10 Prozent Weizenanteile Weizen, auf die Trockeninhaltszahl berechnet, dem Brot zugesetzt werden, die an 10 Prozent feuchter Erzeugungsmittel durch andere im § 5 der Verordnung genannte Brottrocknungsmittel ersetzt werden müssen.

Die früher allgemein übliche Brottrocknung mit Kartoffeln hat bereits seit einiger Zeit fast ganz aufgehört. Inzwischen müssen, weil bei der allgemeinen Knappheit an Kartoffeln in den Produktionsstätten Kartoffelstroh nicht mehr hergestellt werden können. An Stelle der bisher gelieferten Kartoffelstroh hat die Reichsgetreidebehörde an die Kommunalerbände als Erzeugungsmittel insbesondere Gerstenmehl und Weizenklein zur Verfügung gestellt. Dasselbe wird auch nach dem Erlass der oben erwähnten neuen Verordnung weiter gegeben, so daß hierdurch tatsächlich ein allgemeines, lebensfähiges in den großen Städten, eine Änderung in der Brotbereitung nicht eintreten wird.

Die Militär-Verstärkungs-Ausstellung der Reichswehr im Stadionspark und Sonntag im Kongresssaal Rüftingen stattfand, war sehr gut besucht. Es waren u. a. Landwehr-Ausstellungen aufzusuchen hatten. Nach der eine Landwehr-Ausstellung, welche schon mehrfach an den National-Veranstaltungen in Bonn, Bielefeld und Bogen (Westfalen), 1015 Kilometer, teilgenommen hat. Von letzterer Tour trat der Vogel an zweiten Tage morgens in seinem Schloß ein. In Prese erzielten auf der Ausstellung, in der Höhe 1. Preis: Vogel; 2. Preis: Vogel; 3. Preis: Vogel; 4. Preis: Vogel; 5. Preis: Vogel; 6. Preis: Vogel.

## Neues Zeitschriftchen.

### Schundliteratur.

In der Breslauer Volkszeitung lesen wir: Eine Buchanfängerin war jetzt in Breslau vielen Leuten ins Haus geschickt. „Englands Kultur in der barbarischen Welt“, heißt das Buch, das in Wien in einem Verlag Englands Kultur erscheint. Die Anfängerin erwidert in demerzgebenden Gemüde, also in dem des überreichlichen Patriotismus, wie sich in die Schundliteratur in dieser Kriegszeit mit Vorliebe ein patriotisches Neuzug gibt.

Auf Schand weilen schon die Göttergötter in den Zeilen von Buch und Verlag wie auch die sonstige Aufklärung der Kapazität. Der Verlag weist auf den „Göttergötter“ der F. L. Volkspartei, der förmlich ungenannten Volkspartei und der förmlichen deutschen Volkspartei. Es ist also jeden Zumindesten sehr leicht gemacht, sein Geld an dem „Verlag“ loszumachen. Am besten aber wird das Buch durch das Inhaltsverzeichnis charakterisiert. Wir geben daraus folgendes wieder:

- „Reinheit des Volkes, Unterdrückung des Verbrechens“,
- „Ehrendung von Jungfrauen“,
- „Die Befehlsbefehle eines Verbrechenbehörden“,
- „Ein Kind von dreizehn Jahren um fünf Hund verurteilt“,
- „Widerstehende Bestrafungen“,
- „Ich best. die fünf Jungfrauen“,
- „Ein schändlicher Verbrechen“,
- „Die Marquise ins Verbrechen geteilt“,
- „und lo fort mit Wollst im Schmutz.“

Sehr enttäuscht oder würden diejenigen sein, die sich durch die Inhaltsangaben verleiten lassen, das Buch zu kaufen. Es enthält in Wirklichkeit nur unalte „Entschuldigungen“ der Londoner Volkspartei, also Reklamationsartikel, wie sie bei und im Ausland an unsere Prozesse und sonstige Vorkommnisse auch schon in der Presse erschienen sind. Das einzig Interessante liegt also in den Kapitelüberschriften, die der Wiener Verlag erfinden hat.

Werdosonoff in Ostibirien, wo man — 69,8 Grad gemessen hat, ein Kältegrad, der nicht einmal in den Polarregionen erreicht wird, denn Kälte hat auf seiner Nordpolregion die höchste Temperatur als 22,6 Grad gemessen. Als der kälteste Punkt der Erde gilt eine Höhe auf der Insel Komoko Semko, wo 85 Grad Kälte festgestellt sind.

Ein neuer Öhrenschmerz. Während die bisher im Gebrauch befindlichen Hilfsmittel zur Schonung der Öhrenerven und des Gehörapparates, die sogenannten Antihörner, den Nachteil hatten, daß sie das Öhr ganz abschlossen, so daß man auch das nicht mehr hören konnte, was man wollte oder sollte, scheint ein jetzt in den Marinen verschiedener Länder eingeführter Apparat geeignet, diesem Uebelstand abzuhelfen. Dieser Öhrenschmerz ist es eingedrungen, daß er die Geräuße nur abnimmt, die Schallwellen bündelt, aber sie an die inneren Gehörorgane gelangen können, aber sie nicht aufhebt. Als eine solche Sicherung des Öhres, kein bemerklicher Minderungs können deshalb mögliche Öhrenschmerz zum Öhre bringen, ohne ihre Klangart zu ändern, und nur die starken Öhrenschmerz werden abschließend. Auch zur Verhütung von Staub und Wasser von den Öhren soll der Apparat gute Dienste tun. Er ist aus Gummi, hat äußerlich die Form eines früheren Knochenschutzes; die kleinere Wölbe wird in den Gehörgang geschoben; die röhre verbindet ein zu tiefen Eindringen. Man will die Verbesserung gemacht haben, daß mit diesem Öhrenschmerz verheißene Wirklichkeit möglich abzuwenden sind und auch weniger zu Verhütung abzubringen neigen, da eben ihr Verhütungssystem weniger angepasst ist.

Ein Unerschütterlichkeitsgesetz. Dr. der Zweiten Kammer des schweizerischen Reichstages hat vorgeschlagen, die Abgeordnete Kommission, die den Antrag auf ein neues Wahlgesetz im Jahr 1917 unterbreitet, der die bisherige Bestimmung über die Wahlmänner und Frauen zur Erneuerung des Gesetzes, der Antrag wurde von ihm im vorigen Jahre abgelehnt, aber dem Reichstag abgelehnt.

**Feier, Säbner den 7. Preis, Säbner den 9. Preis, Klasse I b -**  
 Keil-Weiden: 3. Quartil den 1. Preis, Beiten den 2. 6. und  
 11. Preis, 3. Quartil den 7. Preis, Keil den 4. Preis, 3. Quartil  
 den 5. Preis, Weiden den 7., 8. und 10. Preis, Beiler den 9.  
 Preis. Schönlust-Klasse II a: Beiten den 1. und 14. Preis,  
 Kleine den 2. Preis, Weiden den 3. Preis, Beiten den 4., 6. und  
 10. Preis, Säbner den 5. und 12. Preis, Keil den 7. Preis,  
 Säbner den 8. Preis, Keil den 9. Preis, Weiden den 11. Preis,  
 Säbner den 12. Preis. Schönlust-Klasse II b: 3. Quartil den 1.,  
 7. und 8. Preis, Säbner den 2. Preis, Beiten den 3. Preis, Säbner  
 den 4., 9. und 10. Preis, Säbner den 5. Preis, Keil den 6.  
 Preis, Keil den 11. Preis, Säbner den 12. Preis, Weiden den 13.  
 und 14. Preis. Sonder-Klasse III a: Weiden den 1. und 4.  
 Preis, Säbner den 2. und 3. Preis. Sonder-Klasse III b: Säbner  
 den 1. und 4. Preis, 3. Quartil den 2. Preis, Weiden den 3.  
 und 5. Preis. Auf beste Befestigung der drei Klassen erhielt  
 Herr Beiten den Ehrenpreis des Rates Hüttingen, sowie die  
 Silberne Medaille für beste Befestigung der Klasse Ia und Ib.

**Vortragabend des Bildungsausschusses.** Am Montag  
 den 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Rittersinger  
 Konzert- und Ballhaus ein Vortrag mit Musikübungen, ge-  
 halten vom Direktor des Institut Kosmos in Leipzig,  
 Herrn Rich. Raabe, statt. Das Thema lautet: Land und  
 Leute in Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Der  
 Vortragende wird eine Natur- und Völkerkunde der  
 genannten Länder nach eigener Anschauung geben und diese  
 durch 125 Lichtbilder erläutern. Herr Rich. Raabe ist kein  
 Unbekannter der hiesigen Bevölkerung und haben seine bis-  
 herigen Vorträge große Anerkennung gefunden. Es steht zu  
 erwarten, daß die Besucher auch am Montagabend sehr  
 betrieblig sein werden. Da der Preis einseitlich für alle  
 Plätze nur 50 Pf. beträgt, dürfte es wohl allen den Wis-  
 senschafts- und gesellschaftlichen Organisationen möglich sein,  
 ihre Mitglieder entsprechend mit Karten zu versehen. Karten  
 sind zu haben bei den Organisationsstellen, in der  
 Expedition des Volksblattes, in den Geschäftsräumen des  
 Metallarbeiterverbandes und im Konzert- und Ballhaus  
 (Säbner). Die Willkommenskarte und Werkstätte. Da die  
 Polizeistunde jetzt auf 10 Uhr festgesetzt ist, muß der Vor-  
 trag präzis 8 Uhr beginnen.

**Auszeichnung.** Das Eisener Kreuz 2. Klasse erhielt  
 der Musikleiter Willh. Bahrt, Sohn des Schiffbauers Carl  
 Bahrt, Kirchweide.

**Reisenommen** wurde ein Motorboot vom Fort Schar.  
 Von werden mehrere Probantentafeln zur Last gesetzt.  
 Diebühel. Getern abend gegen 9 Uhr, wurden aus  
 einem Stalle der Hofstraße 20 mehrere Kationen,  
 Gähner und Tauben gestohlen. Ein im Stalle befindliches  
 Schwein ließ der Spitzhunde unbedacht.

**Wilde Mäuse, 8. Februar.**

**Hindenburg-Spende.** Von städtischen Lebensmittel-  
 amt wird uns geschrieben: „Der Stadt ist bekanntlich ein  
 Kosten Speck aus der Hindenburg-Spende zur Verwen-  
 dung an Schwere- und Schwerverwundete überwiehen, der  
 zum Preise von 3,10 M. das Pfund verkauft wird. Ver-  
 schiedene Anfragen wegen des zu hohen Verkaufspreises  
 bewogen uns zu folgender Aufklärung: Der Speck wird  
 uns von der Provinzial-Kammerei Hannover zum Preise  
 von 3 M. das Pfund ausschließlich Fracht und Bewachung  
 in Rechnung gestellt. Der hohe Preis erklärt sich noch von  
 uns bei der Sammelstelle eingelegenen Fundamenten  
 daraus, daß an verschiedenen Stellen der Südtorstraße 3 M.  
 und mehr beträgt. Ginkarten die mit der Sammlung,  
 Aufbewahrung und Konservierung verbundenen Kosten, so  
 daß als Mittel von der Sammelstelle der Preis mit 3 M.  
 mit der Wofgabe festgesetzt ist, daß ein etwaiger Ueber-  
 schuß, der sich bei der Schlußabrechnung ergeben sollte, den  
 Schwere- und Schwerverwundeten in irgend einer Form  
 wieder zugute kommen soll. Die Stadt hat den Speck zum  
 Einkaufspreise dem Wohlthätigern überwiehen, und ist  
 der Zufolge von 10 Pf., den der Wohlthätigern lediglich  
 zur Deduktion seines Einkommens, wie Fracht- und Entlohn-  
 ungen, Schwund, Röhne uhm. erbeit, zweifelslos ein be-  
 schiedener, und kann von einem Nutzen somit wohl keine  
 Rede sein.“ Damit ist der Preis von 3,10 M. für den  
 Hindenburg-Speck der Stadt Willkommensgabe zur Geringe  
 aufgeführt.

**Heilicharten für Kinder.** Der Magistrat macht folgen-  
 des bekannt: Durch verschiedlich festgesetzten Heilich-  
 onen, die fortgesetzt werden, daß sich bewogenstellen, daß  
 Eltern und Pfleger im Besitze einer neuen Heilicharte für  
 Kinder unter 6 Jahren waren, während diesen gemäß § 4  
 der Heilicharte über die Heilicharte des Heilichartens  
 nur halbe ausliehen. An unseren Bekanntmachungen  
 über die Heilicharte von Art. Heilich uhm. Worten  
 haben wir leinzeitlich ausdrücklich darauf binawiesen,  
 daß jede Familie bei Einweisung der Karten  
 einen jede Aufforderung die Anzahl der Kinder unter 6  
 Jahren angeben hat, damit Vermitter vernichten werden.  
 Dies ist, wie jetzt feststeht, vielfach nicht geschehen. Wir  
 fordern deshalb die Eltern und Pfleger, die im Besitze unrichti-  
 ger Karten sind, auf, den Umstand in unserer Brot-  
 ertverteilung ungenau vorzunehmen. Wer nach dem  
 12. Februar noch im unbedenklichen Gebrauch einer Heilich-  
 arten Karte betroffen wird, wird zur Bestrafung gezogen werden.

**Eine Veränderung in der Heilichartung ist eingetreten,**  
 indem nun die Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre täglich  
 ein Viertelliter Milch erhalten werden. Hierfür werden  
 grüne Karten ausgegeben und zwar am Donnerstag den 8.  
 Februar für den 1. und 2. Bezirk, am Freitag den 9. Februar  
 für den 3. und 4. Bezirk, am Sonnabend den 10. Februar  
 für den 5. Bezirk, und zwar vormittags von 9 bis 12  
 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr, in der Brotverteilung.  
 Heilichartens 21. Produktionskarte und Geburtsheine  
 sind herauszugeben. Kinder, die bereits auf ärztliches Zeugnis  
 rote Heilicharten erhalten haben, dürfen keine grünen Karten  
 verlangen.

**Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.**  
**Gewerbeschule.** Am Sonntag den 11. Februar,  
 8 Uhr abends, wird Herr Direktor Widmann einen Vortrag  
 mit Lichtbildern über Deutschlands Wirtschaftskräfte  
 halten. Dieser Vortrag bildet die Einleitung zu einer Vor-  
 tragssolge von drei Aufklärungs-vorträgen, die im Saale  
 der Gewerbeschule stattfinden sollen. Den zweiten Vortrag  
 wird Herr Gewerbeschulrath Krieger über die Finanzverhältnisse  
 halten. Am letzten Vortrag wird Herr Sparfassenrat  
 Bollhauer über unsere Volkswirtschaft im Preise sprechen. Der  
 zweite Vortrag soll ebenfalls durch Lichtbilder erläutert  
 werden, der letzte durch Filme. Die Einwahrscheinlichkeit wird

hiermit zu allen drei Vorträgen eingeladen, ein Eintritts-  
 geld nicht erhoben. Der Zeitpunkt des zweiten und  
 dritten Vortrages wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.  
**Theater Burg Hohenzollern.** Das ausge-  
 zeichnete Februar-Programm findet noch wie vor jeden  
 Abend den stürmischen Beifall des stets voll besetzten  
 Saales. Am Kinostiel wird Das Biancanello Gedoh-  
 Senkionsfilm, gespielt. — Heute Donnerstag: Raus-  
 leser Abend.  
**Kriegswahlspiel in der Parkhaus.**  
 (Aus dem Bureau.) In der am Sonnabend stattfindenden  
 Erklärungsfeier der Kriegsd. Das Württemberg Ei von  
 Walter Gortan sind beschäftigt Frau Heilmann, Fräulein  
 Rosner und die Herren Schröder, Heil, Gebauer, Bern,  
 Pennewitz und Bahrtraub. Die Spieltheater führt Herr  
 Born. Die Vorstellung beginnt um 8.15 Uhr.

**Aus aller Welt.**

**Zwei jugendliche Mörder vor Gericht.** Der Nord an  
 der Röhndörfer Lemm Wundberg in Oberwalde hat vor  
 dem Schwurgericht in Breslau seine Sühne gefunden. Der  
 17-jährige Kellner Theodor Lange aus Berlin und der 17-  
 jährige Kellner Heinrich Gortwig, die die Althändlerin er-  
 mordeten und beunahm, sind wegen der von ihnen ge-  
 meinschaftlich ausgeführten Tat zu längeren Freiheitsstrafen  
 verurteilt worden. Lange wurde mit 15 Jahren Zuchthaus  
 und 15 Jahren Ehrverlust, Gortwig mit 15 Jahren  
 Gefängnis bestraft.

**Schwerer Straßenbahnunfall in Wien.** Im Mittwoh  
 früh hat sich an der Gde Margaretenarter-Steinbohrer  
 ein schwerer Unfall ereignet. Ein Straßenbahnwagen der  
 Linie 118 fuhr angeblich infolge Verlangens der Bremse in die  
 volle Geschwindigkeit einem Zuge der Linie 118 mitten in die  
 Fronte hinein, so daß der Triebwagen des ange-  
 fahrenen Zuges in zwei Sekunden zerstört wurde. Eine ungefähre  
 35-jährige Frau wurde getötet, 38 Personen wurden verletzt,  
 darunter 3 Säugler, und ungefähr 20 erheblich.

**Schwer bestrafte Freischauder.** In Graz hatte sich  
 der Schwärzler Kaufmann Alexander Kungy zu verant-  
 worten. Der Angeklagte, der ursprünglich Geschäftsfreier einer  
 Holzhandlung in Ungarn, dann Teilhaber der  
 Erben- und Seifenfirma Mor Schörmann in Wien war,  
 hatte im April 1915 die Bekleidungsarbeiten von Herpflegungs-  
 arbeiten für ein Militär-Regiment übernommen und deshalb die  
 Entlohnung von der Militärbehördenleistung erwirkt. Von  
 April 1915 bis Sommer 1916 belagerte er die Verpflegung  
 sämtlicher dort logierenden Formationen durch Lieferung von  
 Verpflegungsartikeln und schlug dabei derart übertriebene  
 Preise auf, daß er sich bei einem Umloß von fünf Millionen  
 Kronen zum Schaden der Waffenhilfe um Hunderttausende  
 bereicherte. Er wurde zu höchsten Jahren schweren Kerkers,  
 verurteilt durch einmal halbes monatlich rechtskräftig verurteilt.

**Revolverhölle im ungarischen Abgeordnetenhaus.** Im  
 Abgeordnetenhaus wurden während der Rede des Grafen  
 Theodor Batthyány (oppositionell) von dem zweiten Geleite  
 drei Revolverhölle abgegeben. Niemand wurde verletzt.  
 Der Täter wurde der Polizei übergeben. Anstehend war er  
 betrunknen. Ueber die Ursache dieser Tat macht er unzu-  
 sammenhängende Angaben. Der Zwischenfall verursachte  
 keine besondere Erregung. Batthyány setzte seine Rede fort  
 und sagte: Wir dürfen uns nicht durch einige Patronen stören  
 lassen. Nach ihm ergriß Ministerpräsident Graf Tiska das  
 Wort.

**Große Explosion in der Petroleum-Fabrik von Poho-**  
 Jan. Raut Röhner Pogo-Angelegen wird den Unruhen  
 folgten aus Tokio berichtet: In den großen Petroleum-  
 Fabrik von Pohoana ereignete sich eine schwere Ex-  
 plosion. Es gab über 100 Opfer. Der Schaden ist sehr  
 groß.

**Ein deutsches Nieren-Mineralwasser.**  
 Auch der ungenutzte Bergbau wird auch gegenwärtig  
 das Vertrauen der deutsche Friedensindustrie zu stärken  
 und bisherige Abhängigkeiten vom Ausland aus das mögliche  
 Mindestmaß einzuschränken. Von besonderer Bedeutung in dieser  
 Beziehung erscheint das Aluminiumwasser, das in der Nähe des  
 oberbayerischen Städtchens Waidhofen am Inn bei Linditz  
 erdichtet worden soll. Es wird, wie die Köln. Zig. berichtet, mit  
 Unterstützung der bayerischen Staatsregierung gesucht, das größte  
 Aluminiumwerk in Deutschland zu errichten. Nach einer Mitteilung  
 der Industrie für den Bergbau sollen in einem zwei Jahre in Aus-  
 sicht genommen, aber die Errichtung der Anlage soll erst im  
 nächsten begonnen werden. Durch dieses neue und großartige  
 Unternehmen werden zum einenmal die wegen ihres strengen al-  
 pinen Gefölles wertvollen Wasserkräfte des Inn in großartigem  
 Maße ausgenutzt werden. Zweitens ist ein Wasserwerk  
 von nicht weniger als 60 000 PS. In diesem Werke will man  
 Wasser der Inn von einem Meter in einen 125 Meter breiten und  
 20 Kilometer langen Kanal leiten, der mit fünf Stufen im  
 Durchfaller von je 17 1/2 Meter versehen sein soll. Der 7 bis 8  
 Meter tiefe Kanal wird für eine Hochwasserentlastung von 165 Kubik-  
 meter genügen. Die zur Herstellung des Aluminiums notwendige  
 gereinigte Lauge soll im fertigen Zustand von unedleren be-  
 zogen und in dem Werk verwertet werden. Nach dem von der  
 Industrie mitgeteilten Fortschrittsbericht werden für die Errichtung  
 der Gesamtanlage ungefähr 30 Millionen Mark notwendig sein,  
 doch wird hinsichtlich der bisherige Abhängigkeit vom französischen  
 Aluminium in harten Maße abgelehnt werden.

**Das „Juden“ Amerika.**

Ueber die Antisemitismusbewegung in Amerika, die gegenwärtig  
 ihren Höhepunkt erreicht hat, macht der amerikanische Bericht-  
 erstatler des Reichs Erzieher eine Reihe bemerkenswerter An-  
 gaben. Um den Unterschied zwischen dem Amerika von einst und  
 heute anzudeuten, wird als drittes Beispiel der Staat Kon-  
 necticut angeführt. In der letzten Anstellung Konstantin, und  
 wenn sie selbst nur aus einem einzigen Wohnhaus bestand, gab  
 es zwei untereinander vereinigte, mehr in bewohnten Raum befind-  
 liche Einrichtungen, den Spiel- und Rekrutensaal. Auch die Be-  
 merkung konnten dies als einzige Ziel ihrer freien Zeit und  
 Besichtigung überhaupt nicht mehr wiedererkennen. Vor wenigen  
 Jahren erst wurde das Spiel verboten, und am 7. November  
 1916 wurde der Antisemitismus allgemein und ausnahmslos unter-  
 sagt. Der Kampf gegen den Antisemitismus wurde nach den Angaben des  
 Berichterstatters nicht so sehr durch Temperenzgesellschaften zum  
 Siege geführt, wie man in Europa glaubt, sondern durch die so-  
 zialen Siege. Und zwar handelte es sich dabei nicht so sehr um  
 politische Erziehung. Heute wisse auch der Farmer, daß er  
 selbst erlösen werden, wenn er trinke. In der amerikanischen  
 Bewegung, die früher einen ungeheuren Antisemitismus hatte,  
 wurde heute Antisemitismus § 2. so gut wie überhaupt nicht mehr  
 gestattet. Im gegenwärtigen ist die Kampfführung gegen den

Antisemitismus sei der Antisemit, daß im Gegensatz zu den Antisemiten  
 gebildet in Frankreich und England der Handel mit Antisemit  
 überhaupt nicht als betriebswirtschaftliche Industrie angesehen  
 werde. Wenn einer der Antisemiten sich als „Juden“ er-  
 klärt, wird die betroffene Industrie in keiner Weise erschüttert,  
 sondern sie sieht sich veranlaßt, sich einem anderen Wirtschaftszweig  
 zuzuwenden. Die Heberhaupt wurde der Antisemitismus  
 nicht. In keinem einzigen Falle habe in Amerika ein Dramen-  
 weinbrenner oder Bauer, wenn er durch ein Antisemitengesetz zur  
 plötzlichen Aufgabe seines Geschäftes gezwungen wurde, auch nur  
 einen Wimmig Entschädigung erhalten. Heute gibt es  
 keine politische amerikanische Antisemitisten, in denen die Antisemiten  
 Industrie seitlich gestiegen ist, aber auch dort sei es kaum möglich,  
 sich zu betätigen (1), da die Antisemitengesetze bis unterbunden.  
 Eine der größten nordamerikanischen Eisenbahngesellschaften § 2,  
 die 40 000 Angestellte beschäftigt, machte es zur Bedingung, daß  
 keiner der Angestellten in der Dienstzeit oder auch außerhalb der  
 Dienstzeit Antisemitismus trinke.

**Neueste Nachrichten.**

**Die Abgabe Norwegens und Hollands an Dänien.**

(W. Z. B.) Christiania, 8. Februar. (Reichung des  
 Norweg. Telegrammbureau.) Die Aufforderung der amerikani-  
 schen Regierung an Norwegen, eine ähnliche Haltung wie die  
 amerikanische gegenüber der deutschen Erklärung bezüglich des  
 Zweites einzunehmen, beantwortete die norwegische Regierung  
 dahin, daß sie nicht der Meinung sei, sich den Forderungen der Vereini-  
 gten Staaten anschließen zu können. Die Regierung fügte  
 hinzu, es seien ausgiebige Verhandlungen im Gange über die Stellung,  
 die sie auf der Grundlage des Völkerrechts einnehmen werden.  
 (W. Z. B.) Haag, 8. Februar. Das Kerpensbüreau  
 meldet: Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten Lonsbore  
 hat am 4. Februar dem Minister des Aeußeren von dem Abbruch  
 der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutsch-  
 land infolge der Wiedereinnahme des verbotenen Unterseeboots  
 in Kenntnis setzt. Er hatte den Aeußeren, hinzuzufügen,  
 daß der Präsident noch nicht glauben wolle, daß Deutschland tat-  
 sächlich die Zerstörung gegen den Handel der Neutralen durchführen  
 werde, daß er aber im Falle das geschehen sollte, den Kongreß um  
 die Ermächtigung ersuchen würde, die Maßnahmen zum Schutze  
 der amerikanischen Bürger beim friedlichen geschäftlichen Verkehr  
 auf offener See zur Anwendung zu bringen. Der Präsident sei  
 davon überzeugt, daß es dem Völkerrecht dienlich würde, wenn  
 andere neutralen Mächte in ähnlicher Weise handeln würden.  
 Darauf hat der Minister des Aeußeren erwidert, daß für die  
 Niederlande kein Antrag besteht, denselben Weg einzuschlagen  
 wie die Vereinigten Staaten. Die Haltung der Vereinigten  
 Staaten sei im Gegensatz zu der niederländischen eine Folge der  
 bekannten früheren Verhandlungen zwischen Amerika und Berlin.  
 Es ist von der Regierung der Vereinigten Staaten kein weiterer  
 Schritt getan worden.

**Folgen des verhängenen II-Vorkrieges.**

(W. Z. B.) Christiania, 8. Februar. Das Aeußen-  
 Komitee hat bis auf weiteres die Rottierungen über Aften der  
 Schiffahrt, und der Walfischfanggesellschaften eingestellt.

**Die Kampfhandlungen an den bulgarischen Fronten.**

(W. Z. B.) Sofia, 6. Februar. (Antifischer Bericht.) Noge-  
 banische Front: Am Barbatiale lebhaftes Kesselfeuer. An der  
 Front vereinigt Geschütze und Feuergefechte zwischen vor-  
 rücken den Abteilungen. Eine feindliche Abteilung, welche sich un-  
 fern der Stellung südlich des Dorfes Serec zu nähern versuchte,  
 wurde durch Feuer vertrieben. An der ganzen Front lebhafter  
 Kesselfeuerbetrieb. Abgeschossen wurde die in der Ebene von  
 Stizila (Monastir) ein feindliches Flugzeug zum Abbruch, das  
 hinter unseren Linien herabfiel. Früher und Beobachter sind tot.  
 Rumänische Front: Nicht von Bedeutung.

**Rumänische Front: Nicht von Bedeutung.**

(W. Z. B.) Sofia, 7. Februar. (Antifischer Bericht.) Noge-  
 banische Front: Der feindliche Erfolgsergebnis mit Artillerie und  
 Mienen einen Teil unserer Stellungen im Gernabogen und auf  
 dem rechten Warbarier sowie über anderen unteren Stellen in der  
 Nähe von Palmitz. Feindliche Infanterieabteilungen, die gegen  
 das Dorf Palmitz vorzudringen versuchten, wurden mit schwersen  
 Verlusten vollständig zurückgeschlagen. Auf den übrigen Fronten  
 verhältnismäßige Ruhe. Ein feindliches Flugzeug wurde von  
 unserem Feuer getroffen und fiel bei einem Sturz zum Bahnhof  
 Kale Zhititsi, am Osthabe des Dorfes Letztes ins Meer.  
 Rumänische Front: Ruhe.

**Wesche im Oberkommando der italienischen Flotte.**

(W. Z. B.) Rom, 8. Februar. Mailänder Blätter zufolge  
 hat der Vorgesetzter der Abteilungen des Oberkommandos der  
 Oberkommando über die italienische Flotte niedergesetzt. Sein  
 Nachfolger ist Admiral Thau de Reuel, der zugleich die Leitung  
 des Admiralstabes übernimmt.

**Der russische Minister des Innern Protokoff demissioniert.**

(W. Z. B.) Frankfurt a. M., 8. Februar. Die Frankf.  
 Zeitung meldet aus Pabel unter 7: Wie das Journal aus  
 Petersburg mitteilt, hat Protokoff demissioniert.

**Die andauernde Kohlennot in Frankreich.**

(W. Z. B.) Paris, 8. Februar. Die Kohlennot dauert  
 fort. Die Lager einiger Kohlenhändler wurden von Frauen ge-  
 plündert und trotz Eingreifens der Polizei angezündet. Auch an  
 anderen Orten kam es zu Karren, weil die Kohlenhändler nicht  
 liefern konnten.

**Großes Erdbeben in Ostänien.**

(W. Z. B.) Frankfurt a. M., 8. Februar. Die Frankf.  
 Zeitung meldet aus Stockholm unter dem 7. Nach einer Mit-  
 teilung aus Petersburg ereignete sich am 30. Januar im südlichen  
 Teile von Ostänien ein starkes Erdbeben. Ein großer Teil der  
 Ostänien Hauptstadt ist im Meer verschwunden.

**Verhaftungen.**

G. Emben. Sind Sie Postbote, so müssen Sie sich  
 wegen der unregelmäßigen Bestimmung bei der Post beschweren.  
 Erhalten Sie das Blatt durch die Austrägerin, in liegt der Fehler  
 bei dieser. Es kann bei den Verhörschlichterarbeiten, die jetzt vor-  
 handen sind, sich noch um einen Tag der Vernehmung handeln,  
 aber nicht um zwei oder drei Tage. Was hier gehen die Streu-  
 händler und die Posten regelmäßig tagtäglich ab. Die Posten gehen  
 ausnahmsweise einen Tag später ab.

**Siege eine Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Jänich. — Verlag von  
 Paul Hug. — Kottbuschweg von Paul Hug & Co. in  
 Kottbusch.

# Adler

Theater.

**Anfang**  
der Vorstellung von  
heute an  
**punkt**  
**7.30 Uhr**  
Nur Sonnabend und  
Sonntags Anfang  
8 Uhr. [6203]

**Siebethsburger Heim**  
Siedeteichstraße.  
Sonntag nachm. 3 Uhr:  
**Preis-Skat.**  
Es ladet freundlich ein  
(4726) **Paul Dutke.**

# Volks-Theater.

14 Mittwoch, 7. Febr.:  
**Real! Real! Real!**  
Kommisch

**Der Floh**  
im Panzerhaus!  
Schicksals-Operette in  
5 Akten.  
Figuren des Spiels:  
Der Alte — im Fahr-  
stuhl. Der Professor  
— mit dem Floh. Die  
Frau des Professors  
— mit den fragenden  
Augen. Die Dame —  
geb Stolz zu Stolz.  
Die Aelche — auch in  
einem gefühl. Alter.  
Der Oberster mit der  
Unform. Der junge  
Hans mit dem mor-  
lantholischen Bären.  
Das Mädchen L. alles  
mit dem „Musculus  
biceps brachii“.  
Das Stück spielt irgend-  
wo, irgendwann.  
Berlin, Bremen, Ham-  
burg **Sondererfolge.**  
Anfang 7.30 Uhr.  
Sonntag, 11. Febr., nachm.  
**Der Strumpelpeier**

# Volksküchen

Mellumstraße u. Nimmerstraße  
Kasseler-, Fleckerleimstr.  
Georgstraße, Bismarckstraße.

**B. F. Kuhlmann**  
Inhaber: E. Kuhlmann  
69 Bismarckstrasse 69.

**Taschenmesser**  
**Dolchmesser**  
**Scheren**  
**Rasiermesser** 180  
**Rasierapparate**  
**Rasierkästen, Pinsel**  
**Streichriemen**  
**Giletteklingen**  
**Taschenmesser.**

Ältestes  
Geschäft in Platz.  
Gegründet 1874.

**B. F. Kuhlmann**  
Bismarckstrasse 69.

**Kaufverträge**  
empfehlen  
**Paul Hug & Co.**

## Bekanntmachung.

### Vaterländischer Hilfsdienst

Aufforderung zur freiwilligen Meldung gemäß  
§ 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen  
Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916.

Es werden gebraucht: 325 Hilfs- und Reichs-  
schreiber, 357 Ordnungsmänner, 253 Köche, 140 Schuh-  
macher, 137 Schneider, 36 Schlosser, Mechaniker,  
Elektrotechniker und Holzschmied, 8 Bäckermacher,  
2 Sattler, 5 Taktler, (jeem. Personal), 17 Kranken-  
wärter, 10 Tischler, 1 Maurer, 3 Ofenheizer, 12 Gärt-  
ner, 10 Photographen, 5 Lehrer, 6 Zeichner, 1 Boots-  
heizer, 1 Heizer und etwa 1000 für verschiedene  
Tätigkeit bei den Marinestellen (einschl. Wachdienst)  
geeignete Leute.

Meldungen sind möglichst umgehend schriftlich  
oder mündlich bei der Kaiserlichen Kommandantur  
in Wilhelmshaven anzubringen. Die Einstellung  
kann vorläufig auf Grund eines Arbeitsvertrages,  
der an der Meldestelle zur Einsicht ausliegt, erfolgen.  
Meldezeiten Wochentags 9 bis 12 Uhr vorm.  
und 2 bis 5 Uhr nachm.

**Der Festungskommandant.**

**Bekanntmachung.**  
**Die Annahmestelle f. Altbekleidungsstücke**  
im Rathaus Wilhelmshavener Straße ist wieder geöffnet  
am **Freitag nachmittag von 3 bis 6 Uhr.**  
Rüstringen, den 8. Februar 1917. 6317

**Bekleidungsstelle.**

**Handwerker-Krankenzuschkasse**  
der Gemeinden Gondersee und Delmenhorst.  
Am **Sonntag den 11. Februar, nachm. 3.30 Uhr,**  
bei **Carl Dietrich Fink, Gondersee:**

**General-Versammlung.**

— Tagesordnung: —  
1. Rechnungsablage und Jahresbericht  
2. Verschiedenes. 6319

Die Jahresrechnung liegt vom 8. bis 22. Februar in  
der Wohnung des Geschäftsführers zur Einsicht der Betei-  
ligten aus.

**Erinnerung**  
an die **Versteigerung**  
im **Hotel Prinz Heinrich**  
in der Rumpfenstraße am  
**Freitag den 9. d. Monats.**  
Beste Einkaufsgelegenheit für Personen,  
welche abvermieten wollen.

**Auktionator Keents.**

**Verpachtung!**

Die Landwirte Herr Otonomietat Hinrich Müller  
zu Minnenhof und Herr Rathsherr Wilhelm Müller  
zu Antonshausen haben mich beauftragt, die bislang von  
Freese heuerlich benutzte

**Landstelle,**

bestehend in großen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden,  
Stier-, Obst- und Gemüsegärten und rund ums Haus  
belegenen Weidenstücken, zusammen groß 16,9653  
ha oder 60.15 Acker,  
zum Antritt auf den 1. Mai d. J. auf 6 Jahre öffentlich  
meistbietend zu verpachten.

Die Stellung eignet sich für eine Milchviehhaltung, einen  
Futterwertbetrieb, eine Schweinemasthaltung im Großen u. A.  
Das Wohnhaus mit dem großen, schönen Garten würde  
sich aber auch vorzüglich für einen besseren häuslichen  
Haushalt, wo Geseh und Hirtentier, Geflügel usw. gehalten  
werden soll, eignen. Auch militärische Erbsenen können  
die großen Räume in den Wirtschaftsgebäuden zur Lager-  
ung von Gegenständen, Borräten, und den Garten zum  
Gemüsebau benutzen. Dünge ist vorhanden.

Das gedrungene Wohnhaus mit Stallung und 1,0993  
ha Obst- und Gemüsegärten soll auch allein oder befristet  
mit mehr oder weniger Weidenland, event. auf kürzerer  
Wachsdauer, und die übrigen Räume Weidenland teilweise  
zur Weidenweiden kommen dieselben in Größen von  
2, 4, 6, 8, 11 und 15 Acker zum Verkauf.  
Verpachtungstermin findet  
**Donnerstag d. 15. d. M. nachm. 5 Uhr**  
im „Siebethsburger Hof“ (Heinken) statt.  
Die Besichtigung der Stellung ist gern gestattet und  
erteilt ich bereitwilligst gewünschte Auskunft.

Rüstringen, den 1. Februar 1917. 6229

**H. Gerdes, amtl. Auktionator.**

**Sonderkarte von Rumänien Mk. 0.40**  
**Sonderkarte des Kampfbereichs**  
an der **Sonne . . . . . Mk. 0.40**  
**Expedition des Nordd. Volksblattes.**

## Bildungs-Ausschuss Rüstringen-Wilhelmshaven.

Am **Montag den 12. Februar 1917, abends 8.30 Uhr**  
im **Rüstringer Konzert- und Ballhaus (Sieler)**  
Ecke Werft- und Wilhelmshavener Strasse:  
**Vortrag des Herrn Direktors Richard LAUBE**  
vom Institut Kosmos in Leipzig über:

# Land und Beute in Rumänien Bulgarien und Griechenland.

Erkörtet durch 125 Lichtbilder.  
**Natur- und Völkerschilderung nach eigener Anschauung.**  
**Eintrittspreis für alle Plätze 50 Pfennig.**  
Karten sind zu haben im Vorverkauf bei den Unterkaasierern der  
Gewerkschaften, in der Expedition des Nordd. Volksblattes, im Geschäfts-  
bureau des Metallarbeiter-Verbandes und im Konzert- und Ballhaus Sieler.

## Bürgerverein Schortens.

**Sonntag den 12. Febr., abends 7.30 Uhr**  
beim **Wirt Schüt in Heidemühle:**

**Ueßerordentliche Versammlung.**

Die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Tagesordnung  
erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. 6307

Die Angehörigen der zum Militär einberufenen Mit-  
glieder, welchen zu Ostern ein Rind konfirmiert wird,  
wollen dies bis Sonntag den 11. Februar beim Kassierer  
W e n t e melden. **Der Vorstand.**

## Kriegs-Wohlfahrts-Spiele Parkhaus.

**Sonnabend den 10. Februar**  
abends 8.15 Uhr

**Das Nürnbergisch Ei.**

Tragödie in 4 Akten von Walter Harlau.  
Spielleitung: **CURT BORN.**

Sperritz 3.00 M., Parkett 2.00 M., 1. Platz 1.00 M.  
Stehplatz 50 Pf.

Vorverkauf in Niemeysers Zigarrengeschäft,  
Ecke Göker- und Bismarckstr., und in der Buch-  
handlung von Lohse, Roonstr. [6293]

## 1. Aufklärungs-Vortrag

von Herrn **Gewerkschaftsdirektor Buchmann**  
— über —  
**„Deutschlands Wirtschaftskräfte“**  
am **Sonntag den 11. Febr. cr.**  
8 Uhr abends  
im **Saale der Gewerbeschule**  
Die Einwohnerschaft wird hiermit zu recht zahlreichem  
Besuch ergebenst eingeladen. **Eintritt frei.**  
**Der Magistrat.** 6850

## Oldenburg.

**Sonntag den 11. Febr., abends 7 Uhr**  
im Saale der Union, Heiligengellicstr.:

**Lichtbilder-Vortrag**  
über **Balkan und seine Völker**  
veranstaltet von der **Gesellschaft Kosmos, Leipzig.**  
Eintritt im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf. [6831]

**Bildungsausschuss der Gewerkschaften.**

## Bekanntmachung.

Abdruck in W-Bedungen kann abgegeben wer-  
den auf 3 Stöge der Fundkarte.  
Rüstringen, den 2. Februar 1917. 6826

**Kriegsberichterstattung.**

# Adler

Theater 16136

**Gastspiel**  
**Ludw Mertens**  
mit Gesellschaft  
in dem glänzenden  
Schwank  
**Herrschafflich. Diener**  
gesucht.  
Vorher die ausgezeich-  
neten Spezialitäten.

**Anfang**  
**punkt 7.30 Uhr.**

# Theater

**Bürgersaal**

Erstklassiges  
Kino- u. Varietetheater

Täglich:  
**das neue unüber-  
treffliche Großstadt-  
Riesensprogramm**  
u. a.:

—————  
Mölkens

**Eisbären-Gruppe**  
7 Eisbären und  
2 Tigerdoggan.

**Heute Donnerstag**  
**Rauhloser Abend**

# Todes-Anzeige.

Am **Dienstag nachm.**  
nach langem, heftig-  
gekrankheit unter lieber  
Sohn und Bruder

**Wilhelm**  
im Alter von 2 Jahren.  
Dies bringen tiefste-  
rührt zur Anzeige  
Rüstring, d. 8. 2. 1917  
die trauernden Eltern  
**Gerhard Stromer**  
und **Familie**  
nebst Angehörige.

Die Beerdigung findet  
Montag nachm. 2 Uhr  
vom Sterbehause Grenz-  
straße 79 aus statt.

# Nachruf!

Am 5. Febr. entlichet  
plötzlich und unerwartet  
unser Mitarbeiter der  
Deiler 6326

**Willm Vog**  
im 64. Lebensjahre.  
Wir werden ihm ein  
trauernden bedauer  
Seine Mitarbeiter der  
Kolonne IV und V  
Wesfort III. Betried D.

# Dankagung.

Für die vielen Beweise  
breitester Teilnahme beim  
Hinüberleben unserer lieben  
Entschlafenen legen wir allen  
anheim dankbaren Dank. [6808]

**Wilhelm Germs,**  
nebst Angehörigen.

Das preußische Fideikommißgesetz in der Kommission.

Die Beratung des Fideikommißgesetzes nimmt, so wird dem Berl. Tagebl. berichtet, in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ihren erwarteten Verlauf. Von der kompakten, aus Konservern und Zentrum bestehenden Mehrheit werden so ziemlich sämtliche Vorzüge der liberalen Parteien, den Regierungsentwurf wenigstens zu mildern, abgelehnt. Nur die und da ist eine kleine, belanglose Korrektur vorgenommen worden, so bei der Frage, wie hoch der landwirtschaftliche Besitz bei Neugründungen von Fideikommissen bewiesen werden dürfe. Hier forderte die Vorlage 2500 Hektar, also reichlich 10 000 preußische Morgen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß für den forstwirtschaftlichen Besitz eine Grenze überhaupt nicht gezogen werden soll. Die liberalen Mitglieder wollten diesen Betrag wenigstens auf 1500 Hektar herabmindern. Die Kommission verstand sich aber nur zu der Grenze von 2000 Hektaren. Ein neues Fideikommiß wird also künftig zunächst nur 8000 preußische Morgen landwirtschaftlichen Besitzes umfassen dürfen, was natürlich nicht ausreicht, daß ihm auch noch 50 000 Morgen forstwirtschaftlichen Besitzes zugeschlagen werden. Über schlimmer als diese Begrenzung, die in Wirklichkeit der Bindung des Grundbesitzes unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet, ist die den Fideikommißbesitzern eingeräumte Befreiung vom bürgerlichen Recht.

Trotz des Protestes der Freisinnigen, Nationalliberalen und Freikonservern wurde § 12 der Vorlage angenommen, nach welchem ein Fideikommiß auch für einen minderjährigen oder weibl. Geschäftsfähigen oder in der Geschäftsfähigkeit Beschränkten mit Genehmigung der Behörde durch einen geschäftlichen Vertreter errichtet werden kann. Nach dem ebenfalls angenommenen § 18 kann das Fideikommiß nachträglich durch betragliche Sachen, die einen geschäftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Wert haben, in unbeschränkter Höhe und ohne jegliche behördliche Einwirkung stempelfrei erweitert werden. Und nach § 22 können die Fideikommißbesitzer nicht mehr wie bisher beschlagnahmt werden. Ohne Erfolg wurde von der linken Seite darauf hingewiesen, daß die Mitglieder eines Fideikommißbesitzers, der seine persönlichen Schulden nicht ablehnt, diesem so gut wie schuldlos gegenüberstehen. Die Regierung entgegnete, daß diese Höhe sich aus dem Charakter des Fideikommisses als eines Sondervermögens ergebe.

Das Berl. Tagebl. bemerkt hierzu: „Wir stehen nicht an, derartige Beschlüsse im gegenwärtigen Augenblick als im höchsten Maße unlogisch und herausfordernd zu bezeichnen. Wie man in der breiten Öffentlichkeit über die Fideikommißgesetzgebung denkt, darüber ist sich wohl auch die preussische Regierung nicht im Zweifel. Es sei nur die Aufschrift erwidert, die uns von einem hannoverschen Bauern“ ausgeht. Der Einsender betont, daß er nicht von uns vertretener politischer Richtung angehöre. Umso bemerkenswerter ist, daß sich in seiner Aufschrift in unserer Zeit nicht erneuert, sondern abgeschafft werden; und der Verfasser läßt sich weiter: „Die vom Reichstagler aufgestellte Vorlage Freie Bahn dem Rücktritt wird durch dieses Gesetz nicht befohlen.“ Wir dürfen annehmen, daß diese Auffassung außerhalb der konservativen Kreise des Reichstageshauses allgemeine Zustimmung des deutschen Volkes ist.“

Die Kriegsziele Dr. Hahn's.

Unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Diederich Hahn tagte am Sonntag in Hannover die Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte für die Provinz Hannover. Die Versammlung zeigte wieder, daß der Bund der Landwirte durch und durch politisch ist. Dr. Hahn hielt das Referat. Er beschäftigte sich ausschließlich mit der Kriegslage. Hinsichtlich der Kriegsziele sagte er nach einem Bericht der Deutschen Tageszeitung u. a.: Wir dürfen den Franzosen die Westküste nicht wieder zurückgeben, ebenso wenig wie Holland. Belgien dürfte niemals wieder der Brückenkopf Englands auf dem Kontinent werden. Er verlange keine völlige Einverleibung Belgiens, wohl aber seine Stellung unter deutsche Oberhoheit, unter deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik. Ein großes Glück ist es gewesen, daß der uns aufgedrungene Krieg jetzt und nicht nach einem Jahrzehnt ausgebrochen sei. Dann würde es uns schwer geworden sein, uns gegen Ansturm zu behaupten. Das zwingt uns aber auch andererseits, auch genügend Faustpfänder gegen Ansturm zu behalten. Doch Summieren unserer Handlungen, sei ebenfalls ein Glück für uns gewesen, militärisch sowohl wie wirtschaftlich. Es werde auch deshalb gerügt werden, daß Italien nicht zitiert erhalte, sonst sei Oesterreich wirtschaftlich unterbunden. Es sei zu hoffen, daß angesichts unserer günstigen Kriegslage Holland und Dänemark neutral bleiben, hätten doch beide Staaten in einem Kriege gegen uns viel mehr zu verlieren als wir. Die Anstrengungsbefürchtung für Deutschland wäre bei einer Besiegung dieser beiden Staaten ganz bedeutend herabgemindert. Endlich Amerika betreffend, meinte der Redner, wenn es Amerika nicht anders wollte, werde es auch gegen Amerika gehen.

Schließlich kam Dr. Hahn auf die Ernährungsfrage zu sprechen. Er führte aus: In letzter Stunde ausschließlich für den Sieg werde der Sieg Deutschlands über England in der Ernährungsfrage sein. Die ständige Bevölkerung sei keineswegs zu beneiden und ließe sich noch vor den Monaten. Deshalb sei es Willst der ländlichen Bevölkerung, zu helfen allerwärts, wo die Not es gebiete. Oberste Pflicht sei es, der Landwirtschaft zum Frühjahr genügend Bilanzfortschritten zur Verfügung zu stellen. Hierzu müsse auch die ständige Bevölkerung beitragen. Denn der Krieg werde nicht schon im Frühjahr entscheiden, und wer zuletzt noch etwas zu essen habe, werde der Sieger sein. Es müsse daher alles getan werden, daß wir schließlich den Krieg mit Hilfe der Kartoffeln gewinnen. Billige man andererseits der Landwirtschaft die angemessenen Preise zu, so werde sie umso frohbarer dazu beitragen, den deutschen Sieg auch mit der Kartoffel zu erringen.

In der Diskussion erlaubte ein Delegierter, an möglicher Stelle vorstellig zu werden, daß jeder ländliche Besitzer, ob groß oder klein, einen selbst bestimmten Grundbesitz für den Kartoffelbau zu benutzen verpflichtet werde. Weiter wurde in der Diskussion angedeutet, das Kriegsgeld werde energische Maßnahmen gegen die Abwanderung ländlichen Personals nach den Städten ergreifen.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, nach welcher die Versammlung beifolgt ihre Freude darüber ausdrückt, daß Deutschland „endlich zu der einzigen richtigen Hilfe des rücksichtslosen Landvolkes gezwungen hat, ohne Rücksicht vor Amerika, das sich jedoch neutral nannte und doch durch seine Munition unsere tapferen Soldaten zu vielen Tausenden in den Tod sandte.“ In einer weiteren Entschließung wird die Bereitstellung von Sozialfortschritten und die Beurlaubung der landwirtschaftlichen Betriebsleiter verlangt.

Soziales und Volkswirtschaft.

Wann ist die Wächlerin „unbemittelt“? Nach den Bestimmungen über die Wochenhilfe während des Krieges vom April 1915 gilt eine Wächlerin, sofern nicht Satzungen die Annahme rechtfertigen, daß eine Beihilfe nicht benötigt wird, als minderbemittelt, wenn des Ehemannes Gesamteinkommen in dem Steuerjahr vor dem Dienstantritt 2500 Mark nicht übersteigt. Ferner gilt sie als minderbemittelt, wenn das ihr nach dem Dienstantritt des Mannes verbleibende Gesamteinkommen 1500 Mark und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere 250 Mark beträgt. Die verbleibende Jahressumme, die diese Vorschriften gefunden haben, haben den preussischen Minister des Innern benachteiligt, anzuordnen, daß, wenn das Einkommen des Kriegsteilnehmers vor seiner Einziehung nicht mehr als 2500 Mark betrug, die Wochenhilfe ohne Rücksicht darauf zu gewähren ist, ob infolge der Einziehung das der Familie verbleibende Einkommen eine Minderung erfahren hat oder nicht. Ausgenommen sind nur die Fälle, in denen das Einkommen ganz oder zu einem wesentlichen Teil aus Kapitalzinsen stammt. Sind z. B. 500 Mark Zinsen vorhanden, so liegt so erheblicher Kapitalbesitz vor, daß davon ohne Bedenken auch einmal ein kleiner Teil abgehoben werden kann, ohne die öffentliche Hilfe in Anspruch genommen wird.

Oesterreichische Banken im Krieg. Nach neueren Angaben verfügten die Wiener Großbanken zu Beginn des Krieges über ein Gesamtkapital von über 1200 Millionen Kronen. Durch ihre Beteiligung an verschiedenen Industrie- und Handelsunternehmungen bestimmten sie über einen Betrag von ungefähr sieben Milliarden. Auf indirektem Wege beherrschten sie das gesamte Wirtschaftleben von Böhmen, Galizien, der Wiener Kreditbank erzielte laut ihren eigenen Angaben 10 Proz. Dividende bei 19,8 Millionen Reingewinn. Die Unionbank bei 6,4 Millionen 7,5 Proz., die Verkehrsbank bei 9,42 Millionen 6,43 Proz., der Bankverein bei 12,56 Millionen 7 Proz., die Bodenkreditbank bei 19,8 Millionen 20 Proz., die Merkurkreditbank bei 9,95 Millionen 7 Proz., die Allgemeine Depositenbank bei 9,82 Millionen 8,5 Proz., die Länderbank bei 19,35 Millionen 6 Proz., die anglo-österreichische Bank bei 15 Millionen Reingewinn 8,75 Proz. Dividende.

Ob- und Ober-Donau-Kanal? In Dresden wurde am Dienstag ein Ob- und Ober-Donau-Kanalverein gegründet. Es waren vertreten die sächsische Regierung, die Senate von Hamburg und Lübeck, sämtliche mittel- und norddeutsche Handelskammern, der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftverein und andere Korporationen.

Aus dem Lande.

Unabgang für die Landwirtschaft. Es besteht die Gefahr, daß in vielen ländlichen Bezirken des Reichs, auch im Herzogtum Oldenburg, der Anbau von zur Ernährung des Volkes wichtigen Früchten, so Roggen und Kartoffeln in diesem Jahre ausbleiben würde. Es sind uns auch schon Zahlen genannt, doch wollen wir sie, weil unüberprüfbar, nicht wiedergeben. Unterschied darf die Gefahr aber nicht werden und müssen die Anzeichen und Warnungen vor der Gefahr für die Abwehr der Gefahr berufenen Freieren zur Wahrnehmung gebracht werden, um Nachforschungen darüber anstellen und Gegenmaßnahmen treffen zu können.

Wir wollen heute Ausführungen aus der Aufschrift eines Kenners der landwirtschaftlichen Verhältnisse in Westdeutschland an die Rheinische Zeitung wiedergeben. Sie lautet:

„Wenn Sie noch Vater oder Bruder besäßen, dann würden die ebenso wie ich handeln,“ verlegte Broderben freundlich. „Gerade weil Sie niemand anders haben, muß ich mich um Sie kümmern.“  
„Fräulein Müller, die ich schon etwas befreundet hatte, wurde wieder um mehrere Bräute unmaßgebend. Sie erwiderte darum höflich: „Wo haben Sie denn das Recht her, sich um mich zu kümmern?“  
„Gut sein Recht,“ sagte Broderben fröhlich, „aber ich nehme es mir, wenn Sie nun von Krüger fort sind. Wo wollen Sie denn jetzt hin?“  
„Fräulein Müller bleibt gerade vor sich und erwiderte weiter nichts.“  
„Mögen Sie mir es wirklich nicht sagen?“ beharrte Broderben.  
„Ich gehe nirgendwo hin,“ erwiderte Käthe, indem sie plötzlich stehen blieb und ihn ansah. „Nächsten Montag trete ich meine neue Stelle an und morgen früh will ich zu den Reuten hingehen und sie bitten, mich sofort zu nehmen.“  
„Und heute abend?“ fragte der andere.  
„Jetzt gehe ich nur spazieren,“ erwiderte das junge Mädchen, „und nun, der Sie alles wissen, was mich betrifft, gehen Sie wohl, bitte, ja?“  
„Spazieren,“ wiederholte Broderben, „die ganze Nacht spazieren, das geht doch nicht; Sie wissen ja augencheinlich gar nicht, was das bedeutet; wollen Sie mir nicht erlauben, Ihnen etwas Gutes zu leihen? Sie können es mir ja wiedergeben, sobald Sie mögen.“  
„Danke, nein.“  
„Um meinestwillen,“ wiederholte er bittend.  
„Fräulein Käthe rumselte die Braut.“  
„Ich bin nämlich schiedlich zu Fuß,“ erklärte er ihr.  
„Fräulein Müllers ältliche Rippen zeigten ihm, daß sie die Bemerkung für wenig löblich hielt, aber sie erwiderte nichts. Schwelgend schritt sie weiter, offenbar dachte sie gar nicht an den Mann, der neben ihr ging, und als er sie das nächste Mal ansah, antwortete sie ihm gar nicht.“  
Im Vorbeigehen blinnte er auf die Uhr in einem Wäderschub und sah, daß es gerade sieben war.  
„In dieser geistlichen Welt wandert es so im Stillestande mit dem Heiligen Geist,“ sagte er zu dem hochachtungsvollen und jungen Mann auf dem anderen Seite des

Feuilleton.

Ein Don Juan von der Wasserkaute.

Von W. W. Jacobs.

„Doch,“ sagte Broderben gelassen, „ich wollte — —“ aber Fräulein Müller überließ ihn seiner Verwirrung und dem Zusammenfallen mit der kränklichen und böshafte Gewalt auf dem Sofa.  
„Was ist denn hier los,“ fragte er.  
„Nichts,“ erwiderte Frau Krüger.  
„Ist Fräulein Müller nicht wohl?“  
„Soweit ich mir eine Meinung erlauben darf über ihre Gesundheit, ist sie vollkommen wohl,“ war die Antwort.  
„Und wie geht es Herrn Krüger?“ fragte Broderben nach einer langen Pause.  
„Sehr gut, danke schön,“ erwiderte Frau Krüger.  
„Und Fräulein Krüger und Robert und der Dom — — und die andern alle?“ fragte Broderben.  
„Sehr gut, danke schön,“ erwiderte Frau Krüger.  
Sein Vortrag an Unterhaltungstoff war aufgebraucht; er sah da und blickte unbehaglich in dem unendlichen Zimmer umher; er empfand es deutlich, wie Frau Krüger ihn feindselig und unerbittlich ansah. Während er sich noch wunderte, warum wohl Fräulein Müller nach oben gegangen wäre, hörte er ihren Schritt auf der Treppe und gleich darauf erschien sie am Ausgange angetan.  
„Adieu, Frau Krüger,“ sagte sie ernst.  
„Adieu,“ erwiderte Frau Krüger; es klang aber gerade so, als ob sie gesagt hätte: „Geh den Teufel.“  
Die Augen des jungen Mädchens hatten einen Augenblick auf Broderben, dann sagte sie auch ihm adieu, öffnete die Tür und ging auf die Straße.  
Broderben sah Frau Krüger verwirrt an; als er Käthe am Fenster vorbeigehen sah, sprang er plötzlich auf und eilte gleichfalls zur Tür.  
„Adieu, Frau Krüger,“ rief er, „was ist es denn für ein Spaß, daß irgend etwas nicht in Zusammenhang sein mußte,“

machte er sich eilend zur Verfolgung des jungen Mädchens auf dem Weg.  
„Käthe, der die Augen in dem gleichen Gesicht brannten, beschleunigte ihren Schritt, als sie die eiligen Schritte hinter sich hörte.“  
„Ich möchte nur wenige Worte mit Ihnen sprechen, Fräulein Müller,“ rief Broderben atemlos.  
„Ich — bin auf einem Geschäftsgang,“ sagte Käthe ruhig.  
„Ich habe Frau Krüger eben nicht verstanden,“ meinte Broderben; „ich hoffe, Sie haben meinen Besuch nicht übergenommen.“  
„O nein,“ erwiderte das junge Mädchen, „kommen Sie nur so oft Sie mögen; aber heute abend bin ich beschäftigt. Kommen Sie doch morgen.“  
Diese Liebenswürdigkeit täuschte ihm nicht echt. „Sie sind fort von Krüger?“ fragte er daher freundlich.  
„Ja,“ sagte Käthe einfach.  
„Wozu fordern Sie mich dann noch auf, Sie dort zu besuchen?“ fragte Broderben.  
„Sie werden gewiß erfreut sein, Sie dort zu sehen,“ erwiderte Fräulein Müller.  
„Wohin gehen Sie jetzt?“ fragte Broderben weiter.  
„Fräulein Müller erwiderte nicht und beehrte ihn bloß mit einem Blick, der ihn warnen sollte, seine Frage nicht zu wiederholen; eine Weile ging er nun schweigend neben ihr her.“  
„Adieu,“ sagte sie plötzlich.  
„Ich will mich ja gar nicht von Ihnen verabschieden,“ erwiderte Broderben erkrankt.  
„Derr Broderben,“ sagte das junge Mädchen ärgerlich erregend; „können Sie denn nicht begreifen, daß ich alleine sein möchte?“  
„Nein,“ sagte Broderben trotzig.  
„Ein gebildeter Mann würde sich nicht so lange bitten lassen,“ erwiderte Käthe ätzend.  
„Gott sei Dank, ich bin kein gebildeter Mann,“ erwiderte Broderben grinsen.  
„Wenn ich nach einem Vater oder einem Bruder hätte, würden Sie nicht wagen, daß ich so handele,“ erwiderte das junge Mädchen.

Wo sind die Verpfändungen fünfundsiebzigjähriger Bodenschuldschuldner geblieben? Wir müssen die heutige Landwirtschaft sichern und stark machen, damit sie im Falle eines Krieges in der Lage ist, Deutschland ernähren zu können! Hören wir zu nicht bis zum Lebensende! Und wir würden jene gewöhnen, die trotz allem dabei blieben, daß auch bei noch so hohen Forderungen der deutsche Boden nicht reich würde, um einem Volke von 70 Millionen selbst bei dem minderen Ansprüche auf lange Zeit des Lebens Nahrung zu gewähren. Heute haben wir die Bestätigung.

Während wir jetzt die karronelle Zeit durchwachen, vielfach hoffend, der nächste Witterungssturm würde reichlichere Aufjahren bringen, drängt sich die Frage auf: Was wird im nächsten Winter? Werden die deutschen Landwirte wieder Kartoffeln anbauen, doch wir ein zweites Mal vor dieser Not bewahrt bleiben? Die Frage ist zu verneinen. Aus vielen Gründen sind Nachrichten eingelaufen, aus denen zu entnehmen ist, daß man in weiten Kreisen der Landwirtschaft sich mit dem Gedanken trägt, im Frühjahr nicht mehr Kartoffeln zu pflanzen, als man für die eigene Wirtschaft benötigt. Die Ansicht muß tatsächlich in weiten Kreisen vorhanden sein. Anders stellen sich die jetzt schon einsetzenden Aufträge von Behörden und Landwirtschaftskammern, die zu umfangreichen Kartoffelkulturlösungen auffordern, nicht erklären. Weiches haben wir uns selbst bemüht, die Wälder wieder bewalden zu erhalten, Kartoffelweiden, die mit dem Schönen der Wälder zusammenhängen sind, haben ihre landwirtschaftlichen Vorteile im besten Falle befragt, andere, die als Weideweiler über Sand und Dorf für Dorf und Haus für Haus abgeben, haben mitgeteilt und überall die Ansicht, der Landwirtschaft zu erführen verliert. Das Ergebnis ist eben so beschämend wie niederschmetternd. Neben wenigen Feldstellen, die aus alter Gewohnheit heraus erklären, sie würden zum Besten der Allgemeinheit so viel Kartoffeln anbauen wie sie können, steht die erdrückende Mehrheit derer, die der Kriegswirtschaft angefallen hat. Sie haben ihre Moral auf die höchsten Gewinnprozente eingestellt und erklären, nicht über den eigenen Bedarf anbauen zu wollen.

Tabelle wissen sie ihrem Verhalten noch eine moralische Seite zu geben. Wir haben 12 Mark für Kartoffeln zahlen müssen und vier Mark bekommen wir Verkaufswert! Neunzig von hundert Verneiner haben sich hierauf. Sie wollen sich vor Wiederholungen schützen und haben so, darf der Volkst, der Regierung, einen Grund, um ihr Vorhaben in den Augen der Welt zu erklären.

So haben wir vor der Zukunft, im nächsten Jahre noch größere Kartoffelkulturen zu erleben wie zur Zeit. Deshalb fordern wir wieder und immer wieder: Zwangsbebauungsplan für den landwirtschaftlichen Boden! So gut wie möglichen Preis für die Landwirtschaft!

Jamweise die Negationen dieser Frage ihre Aufmerksamkeit schenken, geht aus folgender Mitteilung aus Berlin hervor:

Die Erklärung der Bestellung der Feldfrüchte bedeutet eine Verlässigkeit des preussischen Landwirtschaftsministers an sämtliche Landwirtschaftskammern. Der Ausfall der nächstjährigen Ernte ist eine Lebensfrage für das Vaterland, mag sie in Kriegs- oder Friedenszeit fallen. Alles kommt darauf an, die Verlässlichkeit der Feldfrüchte zu vollkommenen und so sorgfältig durchzuführen, wie es irgend möglich ist. Der Minister zweifelt nicht, daß die deutsche Landwirtschaft sich der gesteigerten Anforderung gewachsen zeigen wird. Er vertritt insbesondere den Landwirtschaftskammern, daß sie durch Anregung, Rat und Hilfe alles tun werden, damit kein Morgen anbauwürdigen Landes unbesät bleibt und die Bestellung überall den nötigen Anforderungen entspricht. Bedeutende Aufgaben fallen den Kammer bei der Vermittlung der Produktionsmittel zu. Bei den Landwirten werden allgemein Wirtschaftsausfälle eingeleitet. In einzelnen wird Anweisung gegeben, für die Beschaffung von Arbeitskräften, die Beschaffung von Düngemitteln, Saatgut, Futtermitteln und künstlichen Düngemitteln. Weitere Maßnahmen zur Förderung der Erzeugung werden in Aussicht gestellt.

Alles noch ein Stück nach Lindenhorst herein. Dort mochte das Mädchen feiert und wandte sich langsam wieder der inneren Stadt zu. Erdröckeln blühte von der Seite in ihr blaues Gesicht und mochte einmal sie ansprechen.

„Wächten Sie nicht mit noch Altona können und meine Kajüte für die Nacht annehmen?“ hat er dringend. „Mein Steuermann ist auf Urlaub und ich werde mich bei meinen Leuten unterbringen, so daß Sie die Kabine, ganz für sich allein, haben können.“

„Nähe blühte noch immer still vor ihm und erwiderte nichts; aber mit einem neuen Versuch, diesen bevorstehenden jungen Seemann loszuwerden, verdoppelte sie oberhalb ihre Schritte und Broderlin blieb nun hinten, ihr zurück.“

„Wenn es Ihnen nicht paßt, doch ich neuen Anker bleibe, will ich hinter Ihnen gehen“, sagte er leise. „Dagogen haben Sie doch nichts einzuwenden?“

Und wieder wanderten Sie weiter durch die immer menschenleerer werdenden Straßen; es war nun schon Dunkel und die weißen Wäden waren geschlossen.

„Häutlein hätte Schritt nicht mehr so leicht aus wie bisher; ihr Gang wurde unsicherer, und ihr Mut sank, als sie wahrnahm, wie langsam die Zeit verstrich; ein Paarmal mußte sie rein aus Müdigkeit stehen. Broderlin mochte denn auch Halt und betradete sie mit einer herzlichen Teilnahme, die Wäden, wenn er sie hätte sehen können, sicherlich gemüßigt haben würde.“

In einer ruhigen Straße in der Nähe von Borgfelde hielt sie eine Weile an und kehrte dann langsam um; Broderlin sah das gleiche und sein Herz löste, als er zu bemerken gläubte, daß sie der Versuch machte, ihn zu überholen. Er beidseitig sein Tempo in denselben Maße, wie die Schritte hinter ihm, bis letztere langsamer wurden und schließlich aufhörten; da drehte er sich um und sah sie gelassenen Hauptes mitten auf der Straße stehen. Er kehrte zu ihr zurück, sah, daß sie leise weinte, und berührte ganz mit der Hand ihren Arm.

„Geben Sie mir ruhig weiter“, sagte er leise. „Nein, doch werde ich nicht.“ „Sie wollten mich aber doch eben verlassen.“ „Ich war nicht unglücklich“, entschuldigte sich Broderlin vergnügt.

Das Kind seiner Hand zitterte, er zog ihn wieder-

**Strafkammer.**  
Kurtz, 7. Februar.

Die Frau A. aus Wilsenhöfen soll sich in zwei Fällen dadurch der Heister schuldig gemacht haben, daß sie 7 bis 10 Pfd. getriebene Getreide im Werte von 3 Mark als Geschenk annahm und im anderen Falle 15 Zentner Roggen und 6 Zentner Weizen, die weiter dem Besamereien einmischen hatten, für einen billigen Preis ansetzte. Die Angeklagte wurde vom Schöffengericht zu 8 Tagen bzw. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Ihre Berufung hat in beiden Fällen, freispruch zur Folge, da das Gericht nicht als erwiesen annimmt, daß sie etwas von dem unrechtmäßigen Erwerb der Getreide gewußt hat.

Der Arbeiter Engeltz sah aus Neckenbus gibt zu, im Dezember in Fort getrieben zu haben. In einem Fall wußte er, daß seine Erntemaschine zu Hause waren und er benutzte diese Gelegenheit, um von den anwesenden Kindern durch Drehungen eine Gehe zu entfernen. Er wird wegen Diebstahls zu 4 Wochen Haft und wegen Erpressung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Postkarte ist veräußert durch die Unterdruckhaft.

**Neuer Lebensmittelverforgung des Kantonsverbandes.** Der Ankauf und die Verteilung von Getreide für den Gemeindeverordnungs- und dem Sozialmagistrat übertragene. Anträge auf Zulassung von Getreidehändlern bei diesen Behörden baldigst zu stellen.

— **Bertine.** 60 Mark. Der Antisozialismus bekannt: In der Nacht vom 17./18. Januar sind dem Zimmermann Georg Zausen in Osterdick zwei Güter, darunter 1 Güter, im Werte von zusammen 106 Mark gestohlen worden.

**Städtische Lebensmittelverforgung.** Von morgen, Freitag, ab wird bei den Kaufleuten Käse abgegeben, und zwar 1/2 Pfund aus Nr. 20 der Lebensmittelkarte. Preis für das Pfund 90 Pf.

— **Rohlebensparnis.** In Interesse der Erspornis an Rohle wird bis auf weiteres die Benutzung der Badewägen (sonst für Wasch- und für Stoffe) und die Schaufensterbeleuchtung mit Gas verboten.

— **Hier die Schamerarbeiter!** Hier wird folgender Ruf aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet an die Rohle verordnet: Wir stehen im Zeichen erneuter Offenloosarbeiten. Wenn wir auch am Siege nicht zweifeln, so ist es doch das Best für unsere Kinder auf fremder Erde und auf der todbenenden See. Aber unsere Teilnahme für die Wehrmacht Deutschlands wäre nur eine halbe, wollten wir nicht unserer Pflichten gegenüber dem glühenden Feinde und im dunklen Bergwerk gleich abgeben. Hindenburg soll seiner Zeit einem Führer der Großindustrie erklärt haben, wir werden siegen, wenn uns die Industrie nicht im Stiche läßt. Es fehlt den Schamer- und Schwerstarbeitern nicht an Willen zum Durchhalten und zum Siegen, doch ist dieser Wille in seiner höchsten Ausprägung aus den ersten verbunden mit der Lösung der Ernährungsfrage. Es ist ausschließlich dem Wohlwollen des Landes in erster Linie die Verantwortung für diese Gruppe zuzuschreiben und nie minder Kräfte zum Bewußtsein gekommen. Das wird das höhere Jenseits in Industrieerfahrungen empfinden. Doch es gilt, nicht müde zu werden, auch wenn noch größere Opfer erbeten werden. Gegenständig wäre der Industriebevölkerung sehr viel damit gebietet, wenn die hochverehrte Industrie, die in unserem Lande schon für die Kinder eigener und benachbarter Industrie geistert, auch auf die Kinder des westfälischen Industriegebietes ausgedehnt werden könnte. Alle Selbstverleugung würden nicht nur einzelnen Familien, sondern unserem Vaterlande einen großen Dienst erweisen, wenn sie erneut der Frage näher treten, ob sie an ihrem Tische noch Platz schaffen könnten für die werdende Generation der Pflichtenarbeiter.

— **Ein Kuge ausgeflogen** wurde im benachbarten Götterhof dem Knecht des Hofwirts Meins. Dieser wollte mit einem Fließort Spaten schießen. Beim Vorgehen des Schusses lag der Schloßbesitzer zurück und dem Schützen

hinauslos durch den feintigen. Im lauwarmen Schein einer nahen Laterne sah er, wie sie ihn anstarrte. „Ich bin so glücklich mich“, sagte sie und küßte sich vertrauensvoll auf ihn. „Wollten Sie mich wirklich eben allein lassen?“ „Sie wissen ja, daß ich es nicht getan hätte“, erwiderte Broderlin einfach. „Nähe ging langsam weiter und überlegte. „Ich würde es Ihnen nie vergehen können, wenn Sie fortgegangen wären.“ sagte sie schließlich. „Ich bin so müde, ich kann kaum noch stehen. Sie müssen mich nun doch auf Ihr Schiff mitnehmen.“

„Sie machten sich langsam auf den Weg; aber für Broderlin verlief die Zeit mit Wilsenhöfen. Wenn es auf ihn angekommen wäre, hätte er gern auf die Strokhahn, die sie dort traf, verzichtet und eben so die alte Dreifaltigkeit. Dort fanden sie eine Velle, in deren Hinterteil sie beide niederließen und zutrieben auf das dunkle Wasser blühten, während der Vollenführer sie zu Schwabe ruderte, die in der Reihe der anderen Schiffe vor Anker lag. Da auf Broderlens Ruf nicht antwortete, so kletterte er am Bug in die Höhe und half Häutlein Müller, der es als Seemannstochter und Host eines Seemanns leicht wurde, ihre Schritte zu bewahren.“

Broderlin hörte sie in die Kabine, nötigte sie, auf der Kajüteflur Platz zu nehmen und ging dann nach dem Vorderteil um Umschau zu nehmen, ob er etwas Wundrot aufstreifen könne. Im Bogte küßte er ein Streichholz an und müsterte die Schiffe. Er kam zu dem Schiffe, daß ein zusammengeknülltes Entsch in den einen Kufe, daß unter Kopfkissen vergraben doliq, der Kufe sein muß und schließlich ihr fröhlich.

„Gehen Sie den Kufe, Kapitän?“ fragte eine Stimme von einer anderen Kufe her. „Ja.“ sagte Broderlin leise und schüttelte die Gestalt noch mehrere Male.

„Der arme Kufe ist nicht ganz auf den Tamm“, sagte die Stimme teilnahmsvoll. „Er ist heute oben ein Dicken angefallen; das ist nun einmal so mit diesen Wassertrinkern.“

„Schön, ich verstehe schon“, sagte der Schiffer ärgerlich, küßte ein anderes Streichholz an und gab dem Kranken einen letzten ärgerlichen Blick. „Wo ist der Junge?“ Ein kümmerliches kleines Gesicht mit zusammengeknüllten Haaren tauchte aus der Kufe über der des Kufe hervor und blinzelte ihm verdächtig an.

„Was was zum Abendrot zurecht“, sagte Broderlin. „Aber schon!“ „Abendrot, Herr?“ sagte der Junge und küßte es haumt.

„Ja, und recht schnell“, erwiderte der Schiffer; „aber zuerst müßte ich dich und fängt dir die Haare und nun mach schnell, doch zu rauskommen.“

Der kleine Schiffer tratte herschrebend, streckte erst ein mageres Bein aus der Kufe, fleckte dann heraus und begann sich anzugehen, wobei er fortwährend küßte.

„Und auch etwas Koffee“, küßte Broderlin, indem er die Lampe ansetzte und sich zum Fortgehen umwandte. „Klaus“, sagte der kleine Junge entrüstet. „Was ist los?“ „Nur das, daß ich das erhoffene Schwein noch bekomme. Ich bekomme das nicht fertig.“

„Willst du ihn wohl zufrieden lassen!“ knurrte Klaus grimmig. Der Kufe war an dem Abend sehr freudig gewesen und schließlich mit eine Freundlichkeit der anderen wert. „Das hat man nun davon, wenn man nicht anbleibt“, sagte der jugendliche Philosoph und damit gab er einen verworren Text auf sein Tafelbuch und wusch sich damit. „Dafür kann man nun anderen Leuten ihre Arbeit tun.“

„Murrend fragte er noch oben in die Kamble, küßte erliche Streichhölzer an und legte den Kufe auf; dann bezog er sich nach der Kajüte und war nicht schlecht erfreut, als er den Schiffe, gegenüber einem hübschen Mädchen sitzen sah, das sich in ihrem Sitz zurückgelehnt hatte und sich eingekleidet war.

„Der Kufe wird sich ärgern, daß er das nicht gesehen hat“, meinte er. Sein Antlitz hellte sich auf, und er beehrte sich, den Tisch zu decken; kurzum er wieder auf den Tisch, um nachzugehen, ob das Feuer auch gut brennte, und ließ in seinen Kufe durch die Kufe, die nach dem Kufe

ins Auge. Im Krankenhaus in Oldenburg, wohin der Verunglückte gebracht worden war, wurde das Auge sofort ausgekaut.

**Einwohnen.** Kriegsfische werden am Freitag den 9. Februar von 2 Uhr ab im Gemeindefest abgeben. Oldenburg. Ueber die neuen Lokomotiven, die die Oldenburgische Eisenbahnverwaltung erhalten hat, wird berichtet: Am Montag fand eine Probefahrt mit der neuen Schnelllokomotive Berlin von Oldenburg nach Bremen und zurück statt. Die Oldenburgische Staatsbahn hat fünf Lokomotiven dieser neuen Bauart in Bestellung gegeben, die binnen kurzem abgenommen werden dürfen. Außer der erwähnten Maschine Berlin ist Sonntag eine zweite Lokomotive, die den Namen München führt, abgenommen. Während die bisherigen größten Schnelllokomotiven der Olden- und Friga-Klasse zwei Kesselboiler und zwei Triebachsen aufwies, haben die neuerbauten Lokomotiven vorne und hinten je einen Kesselboiler und insgesamt drei Triebachsen. Die Triebkraft dieser Lokomotiven läßt ein solches Anfahren und Zuganlagen des Zuges und die Entladung großer Geschwindigkeiten während der Fahrt zu.

**Lebensmittel.** Städtische Lebensmittelverforgung. Der Magistrat macht bekannt: Die Norddeutsche Oldenburg hat angeteilt der Stadt Lebensmittel bis auf weiteres für ein bestimmtes Quantum. Die Lebensmittelhandwerker erhalten den Kufe zum Verkauf überwiegen gemäß Eingang, er steht also nicht gleichmäßig allen Lebensmittelhandwerkern zur Verfügung, doch kommen früher oder später, wenn die Forderung aufrecht erhalten bleibt, alle an die Reihe. Auf jede Lebensmittelkarte, darf 1/2 Pfund abgegeben bzw. entnommen werden. Die erfolgte Abgabe ist von dem Kaufmann auf dem freien Raum am Kopfe der Lebensmittelkarte zu vermerken. Der Preis beträgt 75 Pf. für das Pfund.

— **Kartoffelpreiserhöhung** Ab Donnerstag den 8. Februar wird der Preis für Speisepotatoes mit 6 Pf. für den Zentner angehoben. Der bisher zulässige Zuschlag von 50 Pf. für Mengen unter 20 Pfund fällt weg.

— **Zweck Kohlenernparnis** werden alle städtischen Schulen von Mittwoch den 7. Februar bis einschließlich Dienstag den 18. Februar geschlossen.

**Genauer.** Besondere Kriegsforderungen in Frankreich Angehörige und Wohltäter von Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich, welche sich mit der Verforgung der genannten Gefangenen befassen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings Mittel und Wege gefunden sind, die Einzelverforgung der Gefangenen mit Vorkauf zweckmäßiger und billiger zu gestalten. Es können Vorteile erheblichen Maßes in diesen Verträge bei der Kriegsforderungsbüro Hannover für die Gefangenen bestellt werden. Ausführliches hierüber ist mündlich oder schriftlich zu erfahren bei der Kriegsforderungsbüro Hannover, Theaterplatz 3, 1. Etage.

**Hamburg.** Schuler- und Kinder-Wärmetuben. In den bereits geöffneten fünf Wärmehallen, Turnhallen der Volkshulen, werden noch fünf weitere eröffnet; auch werden Kellerräume bereit gehalten für noch nicht abschließliche Kinder von Arbeit gebenden Frauen.

**Aus aller Welt.**  
Lebensmittelmangel in Dänemark.

„... Maar, hier sunt ik toch ten minste nog van alles volop krygen!“ Das war bisher immer die häufige, fast selbstverständliche Klage der Dänen, die man als Deutscher zu hören bekam, wenn das Gespräch auf die Lebensmittelfrage kam. Das man dazu auch das nötige Geld habe, wurde ohne weiteres vorausgesetzt. Denn was will ein Ausländer ohne einen Stock Geld oder zum mindesten ohne eine „fotoanleke betrekking“ (auskömmliche Anstellung) in Dänemark?

Doch diese Zeiten scheinen nun endgültig vorbei. Den gegenwärtigen Stand der Dinge auch nur flüchtig zu werten, würde zu weit führen und könnte obenrein als unbillig erachtet werden. Lassen wir deshalb lieber unersch-

„Schön, ich verstehe schon“, sagte der Schiffer ärgerlich, küßte ein anderes Streichholz an und gab dem Kranken einen letzten ärgerlichen Blick. „Wo ist der Junge?“ Ein kümmerliches kleines Gesicht mit zusammengeknüllten Haaren tauchte aus der Kufe über der des Kufe hervor und blinzelte ihm verdächtig an.

„Was was zum Abendrot zurecht“, sagte Broderlin. „Aber schon!“ „Abendrot, Herr?“ sagte der Junge und küßte es haumt.

„Ja, und recht schnell“, erwiderte der Schiffer; „aber zuerst müßte ich dich und fängt dir die Haare und nun mach schnell, doch zu rauskommen.“

Der kleine Schiffer tratte herschrebend, streckte erst ein mageres Bein aus der Kufe, fleckte dann heraus und begann sich anzugehen, wobei er fortwährend küßte.

„Und auch etwas Koffee“, küßte Broderlin, indem er die Lampe ansetzte und sich zum Fortgehen umwandte.

„Klaus“, sagte der kleine Junge entrüstet. „Was ist los?“

„Nur das, daß ich das erhoffene Schwein noch bekomme. Ich bekomme das nicht fertig.“

„Willst du ihn wohl zufrieden lassen!“ knurrte Klaus grimmig.

Der Kufe war an dem Abend sehr freudig gewesen und schließlich mit eine Freundlichkeit der anderen wert. „Das hat man nun davon, wenn man nicht anbleibt“, sagte der jugendliche Philosoph und damit gab er einen verworren Text auf sein Tafelbuch und wusch sich damit. „Dafür kann man nun anderen Leuten ihre Arbeit tun.“

Murrend fragte er noch oben in die Kamble, küßte erliche Streichhölzer an und legte den Kufe auf; dann bezog er sich nach der Kajüte und war nicht schlecht erfreut, als er den Schiffe, gegenüber einem hübschen Mädchen sitzen sah, das sich in ihrem Sitz zurückgelehnt hatte und sich eingekleidet war.

„Der Kufe wird sich ärgern, daß er das nicht gesehen hat“, meinte er. Sein Antlitz hellte sich auf, und er beehrte sich, den Tisch zu decken; kurzum er wieder auf den Tisch, um nachzugehen, ob das Feuer auch gut brennte, und ließ in seinen Kufe durch die Kufe, die nach dem Kufe



fähige Leute aus dem Lande selber sprechen. Und auch das nur, indem wir ein paar hundert Weisungen aus der Presse in allerjüngster Zeit sätieren.

In Het Volk vom 26. Januar schreibt ein bekannter, in der Lebensmittelversorgung als Aufschichtskommissionsmitglied tätiger sozialdemokratischer Abgeordneter:

„In verschiedenen Gemeinden des Landes, darunter sehr große wie Groningen, ist Kartoffelnot. Hier sind die Preise gering, dort sind sie erschöpft. Und wegen des Frostes ist Anbau nicht möglich. ... Eingreifen der Regierung ist dringend erforderlich. Es muß schnell gehandelt werden. Der Minister beschließt, wie wir hören, den betreffenden Gemeinden Entschädigung von Reis zu gewähren. Sehr schön, aber er muß billiger abgegeben werden als bisher. Außerdem müssen braune Bohnen und grüne Erbsen in größeren Mengen zur Verfügung gestellt werden. (Sämtliche genannten Artikel waren bisher schon vielfach tagelang nicht zu haben! D. Ueberl.) Wir hören, daß die Getreide vorläufig erschöpft seien. ... Man sagt, daß die Bohnen nicht mehr geliefert haben, weil die Bohnen noch nicht trocken genug seien. ... Sollte der Minister nicht durch Beschaffung und künstlichen Anbau den Vorrat vergrößern können? Wenn ja, so liegt ein erstes Verhängnis vor. Unannehmlich, weil jetzt vieles als Vorkauf benutzt wird, was für menschliche Nahrung geeignet ist. ...

Und im Het Volk vom 27. Januar lesen wir: „Ist genug zu essen? Das ist die Frage, die jeden quält, der auf die Zeiten der Zeit achtet. ... Unter diesen Umständen ist es besonders schmerzhaft, hören zu müssen, daß ein Teil der vorhandenen Volkswirtschaftlich oder leistungsfähiger Weise vorhanden wurde. In einer Verlesung des niederländischen Bundes der Arbeiter, und Gemeindeführer, die dieser Tage im Haag stattfand, wurde über die schlechte Qualität der eingeimportierten Getreide geurteilt. Es wurde u. a. mitgeteilt, daß Getreide (Sauermais, Weizen usw.) in ungerinigtem Zustand und Getreide eingekauft war. Diese Mitteilung wird vom Amsterdamer (niederländischen) Vertriebsbüro bestätigt. Dem Handelsrat wird von diesem Büro bezüglich Sauermais geschrieben: „Die Qualität des Rohs ist ausgezeichnet, aber es ist jämmerlich, daß eine große Menge vorhanden ist durch Verwendung von Getreide (wobei für die übliche Verwendung die Nahrung nicht ausgefallen) und zum anderen durch Verwendung von nicht genügend ausgebrannten Petroleumöfen. So mußten von einer Sendung von 100 Tausend 61 von der Sanitätskontrolle für untauglich erklärt und an die Gesundheitsämter zurückgeschickt werden. ...

Eine gleiche Unannehmlichkeit beim Kartoffelbedarf. Fast alle Regierungskartoffeln, die in den letzten Tagen geliefert wurden, sind erkrankt, weil sie auf dem Transport nicht genügend bedeckt waren. ...

Der Landwirtschaftsminister beantragte dieser Tage die Bürgermeister, eine Aufnahme der in ihren Gemeinden vorhandenen Mengen von Kartoffeln, braunen Bohnen, grünen Erbsen, Reis und Getreide zu machen und bis zum 3. Februar anzugeben.

**Einsturz in einem Juwelierladen.** In Hamburg wurde in einer der letzten Nächte bei den Juwelieren Knapp u. Schlegel eingebrochen. Der Dieb zerstückelte eine Fenster Scheibe und holte drei goldene Damenzubehöre, sowie zwei goldene Schmuckstücke im Werte von 10 000 Mark heraus.

**Selbstmord auf dem Friedhof.** Auf dem Olsdorfer Friedhof in Hamburg bei der Kapelle 6 wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der sich dort erschossen hatte. Die Leiche wurde dem Oculistenhaus zugeführt.

**Ein tödlicher Unfallfall** ereignete sich auf dem Wilms-Werke in Bienen a. L. Der Werkmeister Schödig war mit drei Arbeitern in einen Kessel getrieben, um ihn zu reinigen. Während der Arbeit entwickelte sich giftige Gase, die den Tod des Werkmeisters zur Folge hatte. Ein Arbeiter konnte rechtzeitig den Kessel verlassen, während die anderen beiden bedrängt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie sich jetzt noch Genesung befinden.

**Einen schrecklichen Tod** erlitt ein ledigjähriger Knabe auf der Insel Vorkum. Er trant aus einem Teelöffel ganz heißen Tee und verbrühte sich damit den Rachen. Unter schrecklichen Schmerzen verlor der bedauernswerte Knabe in der Nacht darauf.

**Das Stelzbein als Geldschrank.** In Berlin wurde kürzlich ein in Düsseldorf bei einer Lebensversicherungsgesellschaft angestellter gewerlicher Bürovorsteher Wolf verhaftet, der

dort 16 000 Mk. unterschlagen und sich nach Eisenach verkrümelte hatte. Von einem Unfall her trug er ein Stelzbein, das er zeitgemäß ausnutzte, indem er sich als kriegsverletzter Offizier ausgab. Zu diesem Zweck hatte er sich gleich zwei Offizierspatente geholt. Um einen in Berlin beistellten feilbaren Reis abzuholen, fuhr er dorthin und wurde auf dem Bahnhof Friedrichstraße festgenommen. In seinem Stelzbein fand man noch 12 500 Mk. vor, 4000 Mk. hatte er schon verbraucht.

**Schleichhandel mit Fleischwaren in Oberhessen.** Auf dem Bahnhof in Kattowitz O.Schl. wird in den letzten Tagen eine besonders scharfe Kontrolle auf alle diejenigen Personen ausgeübt, die mit großen Koffern und Paketen nach Breslau und Berlin, sowie nach anderen größeren Orten des Reiches fahren wollen. Aus all diesen Städten kommen Personen nach Kattowitz, kaufen dort die von Händlern aus dem besetzten Polen herübergebrachten Fleischwaren ein und verkaufen sie dann zu außerordentlich hohen Preisen weiter. Dieser Tage hatten Kattowitzer Kriminalbeamte ein besonders scharfes Auge auf diejenigen Gewerbetreibende, die als Exporteur auf dem Bahnhof Kattowitz aufgegeben wurden. Besonders schwere Ratten und Würde wurden einer genauen Prüfung unterzogen, wobei sich herausstellte, daß all diese Exporteurstücke Würst, Fleisch, Speck und Schinken enthielten. Die beschlagnahmten Waren betrogen mehrere Zentner. Sie sollten, wie aus den Adressen zu erfahren war, nach Berlin und Dresden gebracht werden. Auch ein umfangreicher Handel mit Speck wird von Kattowitz aus betrieben. Vor einigen Tagen konnten bereits mehrere Ratten mit Speck, etwa zehn Zentner, angehalten werden, die nach auswärts gehen sollten.

**Eine Spionagedeeds.** Der bisherige Postmeister der Genfer Sicherheitspolizei und Vorkämpfer des Spionageverhütungsdienstes des Kantons Genf, Eugene Depassel, der beschuldigt war, 11 Monate lang im französischen Nachrichtenbüro gestanden zu haben, ist nunmehr vom Bundesstrafgericht zu 5 Jahren Gefängnis und 1000 Frank Buße verurteilt worden, allerdings nur in contumacia (in Abwesenheit), da er sich seiner Verhaftung durch die Flucht nach Frankreich entzog hat. Der außerordentliche Bundesanwalt Wölschlin hatte das gleiche Strafmaß verlangt; seine Begründung des Straftrages ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Er erklärte nach der Reue Zürich Bl.: „Von den 30 Fällen von Spionage, mit denen sich das Bundesstrafgericht zu befassen hatte, ergriffe ihm derjenige Depassels als der schwerste wegen des Umfanges, der eingetretenen Folgen und der Verlässlichkeit des Angeklagten. Depassel steht seit 17 Jahren im Dienste der Genfer Polizei und genoss das unbeschränkte Vertrauen seiner Vorgesetzten, weshalb ihm auch mehrmals besondere honorarische Missionen anvertraut wurden. Nun erließ man — von hier nicht näher zu bestimmender Seite — die Mitteilung, daß er gleichzeitig im deutschen und französischen Solde stehe; in dessen Besitz Depassel dem Justiz- und Polizeidirektor gegenüber diese Angelegenheit. Zwei Tage später — am 28. Juli 1918 — lag er ein Geständnis ab, als er sich auf französischem Boden befindet. Dafür, daß er für Deutschland tätig war, kagen seine Anhaltspunkte vor. Man will ihn mit deutschen Agenten gesehen haben, sich dabei mit einem Offiziere des kaiserlichen Generalstabes, mit denen er dienstlich zu tun hatte. Schon die Tatsache, daß sich Depassel jetzt in Frankreich aufhält, macht es ganz unvorstellbar, daß er für Deutschland gearbeitet habe. Dagegen kommt seinen Frankreich geleisteten Diensten große Bedeutung zu. Alle Berichte über Grenzkontrolle und Lebensverhältnisse von verdächtigen Persönlichkeiten gingen durch seine Hände, und daraus läßt sich ersehen, wie wertvoll seine Mitarbeit dem französischen Nachrichtenbüro war. In mehreren Strafuntersuchungen, was es unmöglich, die Angeklagten rechtzeitig festzunehmen, weil sie offenbar durch seine Bemittlung, vorher von der drohenden Verhaftung benachrichtigt worden waren. Die Beziehungen mit Depassel nicht 1915 abgeschlossen, sondern bis 1918 fortgesetzt. Der französische Nachrichtenbüro konnte keine wertvolleren Mitarbeiter haben als den Chef des Gegenspionagedienstes des Kantons Genf. Wie die Beobachtung betrifft, lo entpuppt sie gewiß dem Werte der geleisteten Dienste. Sehr zu bedauern ist der

Umstand, daß er über die Grenze fliehen konnte. Man muß erkennen über die Haltung der höchsten Beamten des Genfer Polizeidepartements, welche trotz den schwersten Verdachtsmomenten keine Verhaftung verweigerten. Dabei wäre diese Maßregel um so eher geboten gewesen, als sich die Wohnung Depassels jenseits der Grenze befand, was ihm die Flucht noch erleichterte. Depassel wurde auch dann nicht verhaftet, als über seine Schuld kein Zweifel mehr bestehen konnte. Für das Strafmaß fällt erkrankend in Betracht die Stellung des Angeklagten und der Umstände, daß er diese systematisch missbrauchte. — Es gab also Verhältnisse bei diesem Genfer Spionageverbrechen. Der Staatsrat von Genf hat dem auch nicht unähn können, wenn generellen Justiz- und Polizeidepartement, dem der Bundesanwalt hier eine einwärtige grenzende Richteramt vorwirft, einen Bericht über die Angelegenheit zu verlangen. — Ubrigens hätte derselbe Vertreter der höchsten eidgenössischen Anklagebehörde erst vor wenigen Monaten bei einem Spionageverbrechen in Kaufmanne Verurteilung, gewisse Vorurteile, die während der Voruntersuchung sich ereignet hatten, als höchst bedauerlich zu bezeichnen. Damals waren unmittelbar aus den Akten des Louanner Untersuchungsrichters Dokumente, beziehungsweise Feststellungen entnommen und nach Italien verbracht worden, wodurch völlig unzulässige Schweizerische und italienische Persönlichkeiten die größten Neugierigkeiten bereitet wurden. Man erwartet den Ausgang des Nachrichten dieses Louanner wie jenes Genfer Prozesses mit berechtigter Spannung.

**Wölfe an der Ostfront.** Einem Bericht des Korrespondenten der Wettergenossenschaft zufolge machen zahlreiche hungrige Wölfe die russische Front in Polen unsicher. Die Wölfe sollen sogar in die Frontstellungen ein. Ihre Anzahl ist mittlerweile so groß, daß die Russen gezwungen sind, zur Abwehr der Raubtiere mit Molotowcocktails zu schießen. Vor kurzem begegneten deutsche und russische Erkundungsabteilungen einander und waren in ein heftiges Gefecht verwickelt, als plötzlich ein großes Rudel Wölfe aus dem Komplex erschien. Die Feindespartei wurden sofort angegriffen und beide Parteien bereiteten sich auf einen Wolfsschlag. Die Wölfe wurden vertrieben und die Soldaten kehrten in ihre Kampfgraben zurück.

**Die zweite Explosionskatastrophe in Ardenne.** Russische Wölfe enthalten ausführliche Berichte über die bereits kurz gemeldete neue Explosion im Osten von Ardenne. Danach scheint der Umfang der Katastrophe dem der vor einigen Monaten eingetretenen nicht nachzugeben. Eine zweite Explosion löste die andere ab. Ebenfalls schallte dabei eine gewaltige Feuerbrunst aus, die die neuen, erst während des Krieges erbauten Schuppen zerstörte. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist ungewisser, doch die Katastrophe an einem Arbeitstage sich zutrug. Sehr große englische Dampfer sind zerstört; im weiten Umkreis sind alle Gebäude schwer beschädigt.

**Literarisches.**

**Das Warenzeichen-Stempelgesetz nebst amtlichen Anweisungen und gemeinverständlichen Erläuterungen von Hans-Johannes F. H. Werten.** 1917. Gieseler-Verlag L. Schwarz u. Comp. Berlin S. Dresden. Preis 80. Preis 1.— M. gebunden 1.25 Mark. — Vom Warenzeichen-Stempelgesetz wird jeder Kaufmann, Landwirt, Handwerker usw. betroffen, dessen Jahresumsatz dreitausend Mark erreicht, so daß nahezu jeder Fabrikant und jeder Kaufmann, jeder Handwerker und jeder Landwirt, vor allen aber jeder Landwirt die Anweisungen beachten muß. Um richtige Angaben machen zu können, und bedürftig zu sein, Bestimmungen und zu hoher Einschätzung erfolgreich zu begegnen, muß man sich über den Inhalt des Gesetzes und die amtlichen Anweisungen unterrichten sein. Gemeinverständliche Erläuterungen machen überdies die Anschaffung des Werkes besonders empfehlenswert.

**Kulturstiftung.**

Bei dem Deutschen Metallarbeiterverband, Remscheid-Heilshausen-Mühlhagen, gingen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ein: 79,25 Mark, gesammelt von den Kollegen a. Pola. Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter, agiert für Eure Zeitung!**

und steif glaubten, daß sie es auf Käppn Bartels abgesehen hätte.

Um sich von dieser Anschuldigung zu reinigen und sich gleichzeitig an Käppn Bartels zu rächen, nahm Frau Peters einen bemerkenswerten Frontwechsel vor, indem sie ganz plötzlich ein Verbot des Käppn mit Frau Jütgens zu befordern suchte.

Als sie das nächste Mal mit ihm zusammen war, hatte sie ihn mit einer angeblichen Wästel um besten und behandelte ihn merkwürdiger Weise, daß er keine halbschöne den Vorzügen gekniffen habe. Sie ging sogar so weit, in einen Turleibsch über sich zu nennen, aber bei diesem Wort brach die Unterhaltung plötzlich ab, da der Turleibsch vor Jörn und hochauf gurrend, sich entfernte.

Um diesen Demütigungen aus dem Wege zu gehen, suchte der Schiffsbauer mehr denn je Trost und Tröstung bei Käppn Bartels und mußte man dem kleinen Herrn die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es keine größere Freude für ihn gegeben hätte, als seinem Wohlwäter etwas Gutes zu erweisen. Er wendete fast alle freie Zeit darauf, Pläne zu seiner Rettung zu schmieden, denen der alle Mann paar zittern, vor Ungeduld zuckerte, sie aber dann sämtlich schände wertvoll.

Das führt zu nichts, Demke,“ sagte er, als sie eines Abends im Dämmerlicht der Kajüte zusammenhingen. „Es läßt sich eben nichts machen; wenn noch irgend ein Ausweg wäre, würde mir schon einer einfallen sein.“

„Das ist auch meine Meinung,“ sagte der kleine Schiffser gefällig.

Die Frau hat nun einmal ihr Herz an mich verloren,“ fuhr Käppn Bartels fort. „An ihrer Seite, mich festzuhalten, ist für eine ganz andere Gewohnheit, sie wäre zu allem fähig, um sich meinen Feind zu sichern.“

„Das läßt sich verstehen,“ warf Demke ein.

„Ja, es läßt sich verstehen,“ stimmte Käppn Bartels bei, „aber es ist dann nicht weniger schmerzhaft. Es ist mir nicht möglich, einen so herrlichen Frau zu betragen, der die Frucht mich zu verlieren, sie zu einem einwilligen, eifersüchtigen Wesen gemacht, sie hat mir selbst gesagt, daß die Wunde sie so verändert hat.“

(Fortsetzung folgt)

führte, um seinem Freunde Klaus die aufregende Neugier mitzuteilen.

Für Broderen war es wie ein halber Traum, so do zu sitzen und den Schloß seines Gottes zu bewachen. So schien ihm noch immer ganz ungläublich, daß Käthe Müller in seiner Kajüte lag und ihn als einzigen Freund betrat. Die Erinnerung an Blohm tauchte plötzlich in ihm auf und dämpfte das Feuer seiner Liebe, und es fiel ihm auf einmal wieder ein, wo in aller Welt wohl der Seemann unbetreten möchte; keine Ermahnungen wurden unterbrochen durch die Eintritt des Jüngers, der den heißen Risse hereinbrachte, während Klaus mit den Teelöffel lagte.

„Beinoh wäre ich eingeladen,“ murmelte Käthe, als Broderen sie laut meinte.

Sie lagte auf und packte ab und gab beides Broderen, der sie mit äußerster Hast auf das Bett setzte, dann machte Käthe, ihm auf der Bank Platz, trant von dem Kasse und erklärte, daß er sie jetzt erfrischte hätte.

„Ich war noch gar nicht unruhiglich zu Ihnen,“ lagte sie laut, aber Frau Krüger war so freundlich und hatte, daß ich wohl selbstverständlich zu Ihnen gehen würde, darum war ich so.“

„Frau Krüger ist —“ begann Broderen und brach dann plötzlich wieder ab.

„Er war so aber auch moht,“ fuhr Käthe Müller fort, während sie lächelnd von den Erzählungen zu sich nahm.

„Natürlich mußte ich doch zu Ihnen kommen.“

„Es war aber doch ein recht unheimlicher Weg so,“ meinte Broderen. „Meine Beine tun mir tüchtig weh.“

Das junge Mädchen lagte leise und dann immer verzügter, bis die Glocken in ein komisches Geklänne überging. Broderen hielt es für das Beste, unter irgend einem Vorwand auf den Weg zu gehen, sehr zum Bedauern von Klaus und dem Jüngern, die in diesem Augenblick nicht erzwunten.

Bei seiner Rückkehr hatte sich Käthe wieder beruhigt und dankte ihm freundlich, als er ihr die Lager zeigte und sich dann von ihr verabschiedete. Klaus und der Junge stellten ihm beide ihre Reize zur Verfügung; er lehnte sie aber ab und zog es vor, sich auf einer Seiten in der Kammer niederzulassen; er schielte recht schieflich diese Nacht und am nächsten Morgen war er eine Quelle von Vergnügen

für den Koch, als der ihm und das Frühstück bereiten wollte.

Käthe war die Königin ihres einfachen Wohnes. Dies und dann ihr Ausgung, um eine Wohnung für Käthe zu finden, gehörte zu Broderens schönsten Erinnerungen. Nachdem sie lange durch die schmuggel Strophen getrotelt waren, wobei Broderen wie auf Springfedern, ging, fanden sie endlich ein postendes Heim für Käthe. Auf der harten Lehne eines Armstuhles lagte, die ihm wie das schönste Ruhefließen erschien, lagte er ihren Rücken.

„Und Sie werden nicht wieder fortgehen, ohne mir Nachricht zu geben,“ lagte er, als er zum Abschied aufstand.

Käthe schüttelte den Kopf und lächelte ihm freundlich an. „Sie wissen ja, daß ich das nicht tun werde,“ sagte sie laut, „ich möchte ja auch gar nicht.“

Sie gab ihm das Gesicht bis zur Tür des Vorgartens und hielt sie gefällig offen, bis er fort war. Broderen aber, dem der Kopf wackelte, fecht zur Schwalle zurück.

**18. Kapitel.**

Das Hauptvergnügen von Frau Petersens nächstem Ausflug mit Herrn Eduard Grün war ein Gefäß bestiger Pitterfest gegen ihren alten Freund Käppn Bartels. Trotz ihrem Protest gehörte Herr Grün nach der Benennung der Wäde an und ging im besten Zögelsicht durch Mühsel, während sie sich nur nach Sonnenuntergang hervorwagte und hinter jedem fremdbildigen „n sehr schöner Abend“ einen ironischen Gedanken witterte. Sie bedeutete Käppn Bartels, daß diese Weigerung, Herrn Grün zu entslassen, ein tolles Licht auf ihre Wohlweislichkeit werf und es leudete eigen in ihren Augen auf, und die Hüge um ihren Mund verhärteten sich, als der alte Herr sich erwiderte, ihrem Wunsch willfahren, biege ein trauriges Licht auf die Wahrheitsliebe des höchsten Matrosen werfen.

Ihre Riedeloge war um nichts leichter durch das ungebürliche Betragen ihrer Tochter; diese brachte es ihr auf ganz Weise bei, daß es davon abging, wie ihre Mutter Herrn Franz Dietel bedankend wünte, ob sie der mitterlichen Darstellung von dem Ereignis glauben können. Für eine Frage Frau war das alles immer zu ertragen und um so schwerer, als die Nachbarn, denen sie das Erlebnis auf ihre Art klar zu machen suchte, dann-7 8



